Freitag, den 24. Oktober 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 292 a Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Die Aktion gegen die Ukrainer.

Ganze Kreise unter militärischer und polizeilicher Besetzung. — Weitere Verhaftungen.

Die „Pazifizierung" Ostgaliziens, wie die Strafexpedition der Polizei gegen die ukrainische Bevölkerung von der Sanacja so delikat genannt wird, wird noch immer fortgesetzt. Nach einem Bericht des ukrainischen Blattes „Dilo" vom 21. Oktober waren bis zum 15. Oktober im Kreise Bobry folgende Gemeinden durch Polizei und Militär besetzt: Dziewientniki, Jacwiagi, Rzepechow, Kologory, Sokolowka, Wolchowiec, Lopuszna, Zabokruki, Serniki, Lany, Podhorodysz, Romanow, Sieliska, Horodyslawice, Zwienigrod, Podjarkow, Podsosnow, Wodniki, Kocurow, Hryniow, Glembowicze Wielkie, Skalki und Bobrka-Stadt. Während in den Städten die Polizei für „Ruhe und Ordnung" sorgt, verrichtet auf den Dörfern das Militär seine Aufgabe.

Im Kreise Rohatyn dauert die „Pazifizierung" bereits seit dem 23. September, an welcher die Polizeischule und das 6. Ulanenregiment aus Stanislau teilnimmt. In Kamionka Strumilowa wurde in der Kanzlei des Dr. Horbaczewski eine Haussuchung durchgeführt, wobei das gesamte Wahlmaterial der Ukrainer beschlagnahmt wurde. Des weiteren wurden Haussuchungen in der Kanzlei und in der Buchhandlung der „Proswita" sowie in den Räumen der Studentenorganisation „Sokol" durchgeführt. In Batiatyczy weilt seit einigen Wochen das 14. Ulanenregiment. Im Kreise Belza dauern seit dem 9. Oktober Manöver an, wobei zur „Abwechslung" Haussuchungen durchgeführt und Verhaftungen vorgenommen werden.

Ein ausländischer Journalist verhaftet.

Dieser Tage traf in Lemberg ein aus Kanada kommender Journalist namens Friederic Dey ein, um die „Pazifizierung" Ostgaliziens durch die polnische Polizei und das Militär in Augenschein zu nehmen. Er setzte sich mit den Führern der ukrainischen Bevölkerung in Verbindung, die ihn in einem Auto durch das vom Militär und durch Polizei besetzte Gebiet fahren wollten, um mit der Bevölkerung in näheren Kontakt zu treten. In Horodestaw, Kreis Bobry, wurde Dey mitsamt der ihn begleitenden Ukrainer festgenommen, und zwar der bekannte Lemberger Arzt Dr. Marjan Panczyszyn, Stefan Krywokulski, Rechtsanwalt Dr. Alexander Maritschak, der Arzt des Lemberger allgemeinen Krankenhauses Dr. Bohdan Makaruschka und der Absolvent des Lemberger Politechnikums Michal Stadnyk. Die verhafteten Ukrainer wurden ins Gefängnis eingeliefert, während Dey bis auf weiteres unter Bewachung gestellt wurde.

Die polnische Presse behauptet, daß sich Dey als Delegierter des Völkerbundes ausgegeben hätte und dafür festgenommen wurde. Ob diese Behauptung zutrifft, wird sich ja hoffentlich erweisen. Jedenfalls zeigt die Festnahme dieses ausländischen Journalisten, daß die polnischen Behörden eine Untersuchung der „Pazifizierung" am Platze scheuen und die Auslandspresse ausschließlich auf die tendenziösen Meldungen der Sanacjapresse angewiesen sehen möchten.

Der Sekretär des „Undo" verhaftet.

In Przemysl wurde der Sekretär der nationalen ukrainischen Organisation „Undo", Osyp Seneczka, unter der Anklage, staatsfeindliche Agitation betrieben zu haben, verhaftet. Der Verhaftung ging eine Revision in der Kanzlei der „Undo" in Przemysl voraus.

Weitere Brandstiftungen.

In der Nacht zu Mittwoch wurde das Vorwerk des Bogdanowicz in Czyzykow bei Lemberg von bisher noch unermittelten Tätern angezündet. Der Schaden beträgt 15 000 Zloty. An der Brandstelle sollen kommunistische Flugblätter und eine rote Fahne, die am Zaune angebracht war, gefunden worden sein.

In Zloczow wurde das Anwesen des Militärgendarmen Ignacy Synkowski angezündet. Es brannte die Scheune mit der diesjährigen Ernte nieder. Der Schaden beträgt 18 000 Zloty.

Konfisziert.

Die letzte Nummer der „Chlopska Prawda" wurde wegen eines Artikels, der die Tätigkeit der PPS. im Sejm bespricht, sowie wegen eines dem „Robotnik" nachgedruckten Artikels konfisziert.

Der 66. Abgeordnete verhaftet.

Am Dienstag vormittag wurde in seiner Wohnung in Drohobycz der gewesene ukrainische Abgeordnete Iwan Maxymowitsch verhaftet. Als Grund zur Verhaftung wird Mißachtung der Behörde und eine aufreizende Rede angegeben.

60 Krankenkassenbeamte verhaftet.

In den letzten Tagen wurden in verschiedenen Provinzstädten Polens Haussuchungen bei Krankenkassenangestellten durchgeführt. Es wurden hierbei insgesamt 60 Personen, Mitglieder der PPS., verhaftet.

Die Druckerei der N.P.R.-Rechten geschlossen.

Warschau, 23. Oktober. Gestern erfolgte auf Verfügung der Sicherheitsbehörden die Schließung der Druckerei „Ars" in Warschau. Die Druckerei stellte seit längerer Zeit Flugschriften radikalen Charakters her und trug zu deren Verbreitung bei.

Das Regierungskommissariat beantragte beim Warschauer Bezirksgericht die Schließung der Druckerei, die gestern auch ausgesprochen wurde. Leiter der geschlossenen Druckerei war Franciszek Jendrzejczak. Eigentümerin der Druckerei ist die NPR.-Rechte, an deren Spitze der Zentrolinkskandidat Franciszek Kwiecinski steht. So weit der Polizeibericht.

Es ist aber bekannt, daß in der Druckerei „Ars" das gesamte Werbematerial für die Liste des Zentrolinksblocks Nr. 7 hergestellt wurde.

Wie Wähler schikaniert werden.

Weil sie die Kandidatenliste Nr. 7 unterzeichnet haben.

Nachdem bisher fast nur tätige Mitglieder der Oppositionsparteien die Wahlmethoden der Sanacja zu spüren bekommen haben, wird nunmehr auch gegen ganz vom politischen Leben abseits stehende Wähler vorgegangen. So wurden in der Nacht zu Dienstag um 12 Uhr im Dorfe Mokra Strona bei Przeworsk (Kleinpolen), dem Wohnort des ehem. Abg. Pienionzek, alle Personen aus dem Schlafe geweckt, die die Kandidatenliste Nr. 7 unterzeichnet haben. Ein besonderes Augenmerk richtete man auf die Frauen. Gegen 190 auf diese Weise zusammengebrachte Personen wurden in ein Lokal geführt, wo gegen jeden Einzelnen ein Protokoll verfaßt wurde. Man stellte ein Kreuz auf und jedem wurde gesagt, daß er schwören müsse, wenn er nicht die Wahrheit sprechen werde.

In ähnlicher Weise wurde mit den Wählern in Stare Miasto, Nowy Soncz, Lukow, Pulawy und Garwolin verfahren. In Nowy Soncz, wo die Erhebungen ebenfalls nachts durchgeführt wurden, wurden die Bauern sogar aus weit abgelegenen Ortschaften herbeigeführt.

Amtsantritt des neuen Präses der Obersten Kontrollkammer.

Am 23. d. Mts. um 1 Uhr mittags fand in der Obersten Kontrollkammer die Begrüßung des neuernannten Präses der Kammer, General Krzemienski, statt. Der bisherige Präses der Kammer, Prof. St. Wrublewski, ist bereits vom Amt zurückgetreten und hat sich nach Krakau begeben, wo er von neuem den Lehrstuhl für Zivil- und Handelsrecht an der Jagellonischen Universität übernimmt.

Berufungsprozeß gegen Seinfeld.

Im Warschauer Bezirksgericht fand gestern der Prozeß gegen Jan Seinfeld statt, der angeklagt ist, im Dezember vorigen Jahres ein Telephongespräch über den Verlauf der Regierungsbildung zwischen dem in Spala weilenden Staatspräsidenten Moscicki und dem in Warschau anwesenden Professor Bartel belauscht zu haben. Seinfeld, der behauptet, in das Gespräch zufällig eingeschaltet worden zu sein, wurde vom Warschauer Bezirksgericht freigesprochen. Der Staatsanwalt legte im Appellationsgericht gegen die Freisprechung Berufung ein. Das Urteil des Bezirksgerichts wurde jedoch bestätigt.

Sensationelle Verhaftungen in Helsingfors

Die Entführung des gewesenen finnländischen Präsidenten Stahlberg ein Werk höherer Offiziere. — Der Generalstabschef, ein Oberst und viele andere Offiziere verhaftet.

Kopenhagen, 23. Oktober. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, wurde in der Nacht zu Donnerstag der finnländische Generalstabschef General Valenius im Zusammenhang mit der Entführungsangelegenheit des Präsidenten Stahlberg verhaftet. Während der ganzen Nacht durchstreiften Polizeipatrouillen die Straßen der Stadt. Zahlreiche Haussuchungen wurden bei Militärpersonen vorgenommen. Es handelt sich jedoch weder um einen Putschversuch, noch um eine militärische Revolte, sondern darum, daß Valeinus die Entführung des Präsidenten Stahlberg unterstützt oder zumindest davon gewußt habe. Valenius war kurz vor der Entführung Stahlbergs in Joensuu, wo man dadurch auf ihn aufmerksam wurde, daß sein Kraftwagen bei einem Flußübergang ins Wasser stürzte. Unter dem Material, das angeblich den Behörden vorliegt, soll sich ein chiffriertes Telegramm mit der Chiffre des Innenministeriums befinden, das von Valenius am Tage der Entführung nach Joensuu abgeschickt worden sein soll. In diesem Telegramm werden zwei Krankenplätze bestellt. Weiter soll eine der bei der Entführung beteiligten Personen an Valenius telegraphiert haben: „Haben zwei Kranke bei uns". Als besonders belastet wird Oberst Kuussaari, der ebenfalls verhaftet wurde, angesehen. Er soll dem Generalsekretär Jaskari den Auftrag zur Entführung Stahlbergs gegeben haben. General Valenius ist erst 37 Jahre alt. Er hat seine Ausbildung in einem preußischen Jägerbataillon, in dem zahlreiche finnische Freiwillige dienten, erhalten. Die Verhaftung hat naturgemäß im ganzen Lande großes Aufsehen erregt.

Helsingfors, 23. Oktober. Das Verhör des Generalstabschefs Valenius und der übrigen Verhafteten wurde am Donnerstag fortgesetzt. Der inzwischen freigelassene Jaskari soll ein Geständnis abgelegt haben, daß zu der Festnahme der Offiziere führte. Danach seien nicht Lappo-Leute seine Auftraggeber gewesen, sondern Oberstleutnant Kuussaari. Häradshövding Toivonen, der im Kriegsministerium angestellt ist und sich ebenfalls in Haft befindet, sei zugegen gewesen, als der Befehl zur Entführung Stahlbergs gegeben worden sei. Der finnische Staatspräsident Relander erklärte zu den Verhaftungen: „Ich kann nichts anderes sagen, als daß die Vorfälle im Zusammenhang stehen mit der Entführung des früheren Präsidenten Stahlberg." Weitere Mitteilungen, daß es sich um Staatsstreichpläne gehandelt habe, seien Gerüchte, weiter nichts.

Der Klassenverband für die Liste 7

Versammlung der Delegierten des Klassenverbandes. — Bericht über die Lage.

Gestern fand im Saale des Klassenverbandes eine Versammlung der Fabrikdelegierten zur Besprechung der politischen und Wirtschaftslage des Landes statt. Verbandsleiter Krzynowek schilderte die allgemeine Lage in der Industrie und ging darauf zur Besprechung der mit der Aktion betreffs Regelung der Löhne verbundenen Fragen in denjenigen Fabriken über, wo die Löhne von den tatsächlichen Sätzen abweichen.

Der Redner wies darauf hin, daß diese Aktion in vielen Fabriken eine sehr große Bedeutung hatte, da die Löhne in einer ganzen Anzahl Fabriken bereits erhöht worden seien. Dasselbe sei auch in der Provinz, wie in Bialystok und Bielitz der Fall, wo überall der erwünschte Erfolg gezeitigt worden sei.

Die Lage in der Industrie stelle sich in der Weise dar, daß letztens ein Mangel an Arbeit zu verspüren sei, was auf die Vorwahlzeit und die jüdischen Feiertage zurückzuführen sei. Insbesondere sei in der Baumwollindustrie ein Stillstand zu bemerken.

Die Lage stelle sich im allgemeinen so dar, daß Fabriken, die bisher an sechs Tagen in der Woche tätig waren, jetzt nur noch an fünf Tagen arbeiten. In den Fabriken dagegen, die bisher an fünf Tagen in der Woche tätig waren, sei die Norm unverhindert geblieben.

Nach diesem Referat wurde beschlossen, die unternommene Aktion weiterzuführen, bis der Lohnausgleich überall durchgeführt sein wird.

Als nächster Redner sprach hierauf der ehemalige Abgeordnete W[illegible]kowski (Wyzwolenie), der die mit den Sejm- und Senatswahlen zusammenhängenden Fragen erörterte. Redner wies dabei darauf hin, daß endlich die Zeit gekommen sei, in der sich Bauer und Arbeiter die Hand gereicht und beschlossen haben, gemeinsam um die Macht in Polen zu kämpfen. Dieser Kampf werde nur dann erfolgreich sein, wenn alle Arbeiter und Bauern geschlossen zur Wahlurne schreiten und ihre Stimmen für den „Verband zur Verteidigung des Rechts und der Freiheit des Volkes in Polen“ abgeben werden, und zwar für die Liste des Zentrolinksblocks Nr. 7.

Diese Rede rief bei den Versammelten großes Interesse hervor, wofür der Redner mit nichtendenwollendem Beifall belohnt wurde. Alle Anwesenden gelobten darauf, für die genannte Liste zu stimmen und auf dem Terrain ihrer Arbeitsstätten für diese Liste zu agitieren. (p)

Zur Ernennung Severings zum preußischen Innenminister.

Was die Pariser Presse schreibt.

Paris, 23. Oktober. Die Ernennung Severins zum preußischen Innenminister wird von der gesamten Pariser Presse als bedeutsames innenpolitisches Ereignis betrachtet. Die Blätter betonen, man ersehe daraus, daß die republikanischen Parteien in Deutschland nunmehr entschlossen seien, dem Abgleiten nach rechts entgegen zu treten und der Umsturzpropaganda der Hitler- und Stahlhelmleute mit Energie zu Leibe zu rücken. Severing, der bei den Nazis neben Braun zu den bestgehaßten Männern gehöre, habe höchsten persönlichen Mut bewiesen, daß er das gefährliche Amt der Verteidigung in der augenblicklichen Krise übernommen habe. Er, der schon früher die preußische Verwaltung scharf republikanisch reorganisiert habe, sei heute der gegebene Mann, um jeden Versuch des Umsturzes und der Diktatur im Keime zu ersticken. — Die Ernennung Severings, schreibt der sozialische „Populaire“, sei die direkte Antwort der SPD. auf die Provokationen der Nazis. Die Tatsache, daß Dr. Wäntig freiwillig dimissioniert habe, um Severing auf dem wichtigsten Kampfposten Platz zu machen, beweise erneut die politische Solidarität und die glänzende Kameradschaft in der SPD.

Die Folge der Hitlerbewegung.

Belgien rüstet zur Verteidigung.

Paris, 23. Oktober. Wie das „Echo de Paris“ aus Brüssel meldet, beabsichtigt die belgische Regierung angesichts der Hitler-Gefahr in Deutschland mit großer Schnelligkeit die Landesverteidigung zu reorganisieren. Die Befestigung der Gegend von Lüttich sei bereits unter Benutzung der vorhandenen Militärkredite in Gang gebracht worden. Sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments werde der Kriegsminister neue Kredite anfordern, um auch den Brückenkopf von Namur mit neuen modernen Forts zu verstärken.

Die neue Zusammensetzung des norwegischen Parlaments.

Kopenhagen, 23. Oktober. Wie aus Oslo gemeldet wird, werden sich die Parteien im neuen Storthing wie folgt verteilen: Konservative und Freisinnige 44 (gegen 31 im Jahre 1927), Bauernpartei 25 (26), Venstre 33 (30), Radikale Volkspartei 1 (1), Arbeiterpartei 47 (62), ein Kommunist ist nicht wiedergewählt worden. 103 bürgerlichen Abgeordneten stehen also 47 Arbeiterabgeordnete gegenüber.

Die Niederlegung der Ratifikationsurkunden des Londoner Flottenvertrages

wird am Montag im Foreign Office stattfinden. Es nehmen hieran die Vertreter Englands und sämtlicher Dominien teil, ferner die Vertreter der Vereinigten Staaten und Japans. Am Nachmittag des gleichen Tages werden der Präsident Hoover, der japanische Ministerpräsident und Macdonald im Rundfunk miteinander über den Flottenvertrag sprechen.

Spanisch-französische Handelsvertragsverhandlungen abgebrochen.

Paris, 23. Oktober. Die spanisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die seit einiger Zeit in Madrid stattfanden, sind abgebrochen worden. Man hat französischerseits wenig Hoffnung, daß sie in absehbarer Zeit wieder aufgenommen werden können. Die Schwierigkeiten lagen insbesondere darin, daß Spanien gegen gewisse Zugeständnisse eine Aenderung der französischen Weinzölle verlangte, die von Frankreich als unannehmbar abgewiesen wurden.

Sie fürchten Moskau.

Wieder fünf Sowjetbeamte in Paris abgesetzt.

Paris, 23. Oktober. Wie der sozialistische „Populaire“ meldet, sind wieder einige neue Sowjetbeamten und Diplomaten in Paris aus dem Dienst der Sowjets ausgetreten. Es handle sich dabei um den Vertreter der russischen Staatsbank Navatschin, den Vorsitzenden der Handelsabteilung Popoff, den Präsidenten des Flachs- und Jutesyndikats Sazarkiewitsch, den juristischen Berater der Sowjetbotschaft Professor Gruber und den Direktor der Wirtschaftsnachrichtenabteilung Wolski. Alle fünf Beamte seien zur Rechenschaft nach Moskau berufen worden, jedoch haben sie es abgelehnt, der Aufforderung der Sowjetunion Folge zu leisten. Sie verlieren damit ihre Posten.

König Fuads Verfassung.

Die Diktatur soll legalisiert werden.

London, 23. Oktober. Die neue ägyptische Verfassung ist vom König Fuad unterzeichnet worden. Die Verfassung und das neue Wahlgesetz sollen morgen verkündet werden. Sobald die Wahllisten aufgestellt sein werden, sollen Neuwahlen stattfinden. So weit bisher bekannt geworden ist, sieht die neue Verfassung vor, daß der Senat nur noch aus vom König ernannten Mitgliedern besteht. Weder der Senat noch die Kammer sollen das Recht haben, Finanzgesetze einzubringen. Das Parlament soll nicht länger als 5 Monate im Jahr tagen. Vorgesehen ist weiter eine Einschränkung der Immunität der Abgeordneten. Die Strafmaßnahmen gegen die Presse sollen verschärft werden. Weiter kann der König künftighin allein Richter und Beamten ernennen und entlassen. Die Regierung hat ausgedehnte Maßnahmen getroffen, um Unruhen im Keime ersticken zu können. Man erwartet, daß die ägyptische Nationalpartei, gegen die sich zahlreiche Bestimmungen der Verfassung wenden, gegen die neuen Gesetze demonstrieren werde. Die Nationalpartei verfügt über rund Fünfsechstel aller Sitze und ist somit in der Mehrheit.

Brasilien kehrt zu normalem Leben zurück.

London, 23. Oktober. Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro, sind die Banken am Mittwoch nach 15tägiger Ruhepause wieder eröffnet worden. Der Verkehr setzte gleich nach Eröffnung sehr lebhaft ein.

Die Regierung teilt mit, daß sie ihre Truppen in der Provinz Minas Geraes bis nach Calloverde und Montebello vorgeschoben habe. Auf verschiedenen Strecken ist der Eisenbahnverkehr wieder aufgenommen worden. In den Staaten Sao Paulo und Bahia befinden sich keine Aufständischen mehr. In den anderen Provinzen ist die Lage unverändert.

Die Aufständischen berichten Erfolge.

Neuyork, 23. Oktober. Nach einem Bericht aus Curityba, dem Hauptquartier der brasilianischen Aufständischen, sollen diese verschiedene Erfolge im südlichen Teile von Minas Geraes errungen haben.

Was die österreichischen Bischöfe unchristlich nennen.

Wien, 23. Oktober. Die katholischen Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs haben für die Wahlen zum Nationalrat einen Hirtenbrief erlassen, der auffordert, keine Stimme einer unchristlichen, kirchenfeindlichen oder religionsfeindlichen Partei zu geben. Alle sollten ausnahmslos zur Wahl kommen und nur verläßliche echt christliche Abgeordnete wählen. Als unchristlich werden unter anderen ausdrücklich bezeichnet: die schrankenlose Pressefreiheit, die absolute Souveränität des Volkes, der übertriebene heidnische Nationalismus, der selbstsüchtige und rücksichtslose Liberalismus und die Schlagworte vom materialistischen und sozialistischen Volksstaate und dem kommunistischen und bolschewistischen Zukunftsstaate. Alles das seien Irrtümer, die die Kirche zurückgewiesen und als unchristlich gebrandmarkt und verurteilt habe. Dieser Hirtenbrief wird am kommenden Sonntag von allen Kanzeln herab verlesen werden.

Amerikas Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Washington, 22. Oktober. Die Pläne der Bundesregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit scheinen mit dem Beginn der Tätigkeit des vor kurzem eingesetzten Sonderrates nunmehr konkrete Formen anzunehmen. Der ehemalige Neuyorker Polizeichef Woods ist zum Leiter einer besonderen Organisation berufen worden, die die amtlichen und privaten Bemühungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zusammenfassen und fördern soll. Woods wird als eine Art Arbeitslosendiktator vor allem Wohlfahrtsarbeiten zur Bekämpfung des Massenelends leiten und durchführen. Neben den öffentlichen Arbeiten soll auch durch Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit eingedämmt werden. Die Arbeitszeit soll allgemein auf die Hälfte herabgesetzt werden. Man will dadurch die Einstellung einer doppelt so hohen Zahl von Arbeitskräften ermöglichen. Das Marinedepartement kündigte bereits seine Bereitschaft zur Einführung der 3tägigen Arbeitswoche bei Flugkontrollbauten am Mississippi-Fluß an.

Furchtbare Flugzeugkatastrophe.

Gestern vormittag ereignete sich in Warschau wieder einmal eine Flugzeugkatastrophe. Ein von Sekondeleutnant Karnicki gesteuertes Militärflugzeug (Breuget XIX) stürzte auf die Lokomotivfabrik „Parowoz“ ab. Es durchschlug das Dach der Fabrik und fiel in den Maschinenraum, wo sich mehrere Arbeiter befanden. Vier Arbeiter erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Flieger, der bewußtlos unter den Trümmern hervorgezogen wurde, verstarb auf dem Wege nach dem Fabriks-Krankenhaus.

Der tragische Unfall hatte zur Folge, daß sich in der Mittagsstunde vor dem Tor der Lokomotivfabrik eine gewaltige Menge Neugieriger angesammelt hatte, um Näheres über den Verlauf und den Umfang der Katastrophe zu erfahren. Der Apparat hat fast das ganze Dach des Shedgebäudes der Montagehalle der Lokomotivfabrik zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

Aus Welt und Leben.

Zweistöckiges Haus eingestürzt.

5 Personen verschüttet.

Paris, 23. Oktober. In einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Ales bei Marseille stürzte am Mittwoch nachmittag ein 2stöckiges Haus ein. 5 Bewohner, die unter den Trümmern begraben wurden, konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Blutbad der chinesischen Kommunisten.

4000 Personen umgebracht. — Eine Stadt angezündet.

Schanghai, 23. Oktober. Nach halbamtlichen Nachrichten über das kommunistische Blutbad in Kiansu wird die Zahl der Toten auf 4000 geschätzt. Die Stadt wurde von Kommunisten an allen Ecken angezündet. Ueber 1000 Häuser sind eingeäschert worden. Die kommunistischen Banden erklären diesen Terror damit, daß am 27. September in Kiansu 21 Kommunisten von den chinesischen Behörden standrechtlich erschossen worden seien. Die Gerüchte, daß die chinesischen Kommunisten vier katholische Priester und 6 Nonnen erschossen hätten, sind bis jetzt noch nicht bestätigt worden. Der japanische und chinesische Generalkonsul haben telegraphisch auf die Notwendigkeit der Entsendung einer militärischen Expedition zur Rettung der Ausländer in Kiansu hingewiesen, die sich in der Gefangenschaft der Kommunisten befänden.

Tagesneuigkeiten.

Haussuchung bei unserem Redakteur Gen. Heike.

Gestern in den Morgenstunden erschien in der Wohnung unseres Schriftleiters Gen. Otto Heike, der gleichzeitig Vorsitzender der Ortsgruppe Chojny der DSAP. ist, Polizei und legte eine schriftliche Anordnung des Untersuchungsrichters des Lodzer Kreisgerichts auf Durchführung einer Haussuchung vor. Als Grund zur Haussuchung war in der Anordnung angegeben, daß Gen. Heike des geheimen Waffenbesitzes verdächtigt wird. Die Haussuchung wurde durchgeführt, doch wurden, wie es ein klardenkender Mensch gar nicht anders erwarten konnte, selbstverständlich keine Waffen gefunden.

Diese Haussuchung ist nicht anders als ein weiterer Einschüchterungsversuch der führenden Mitglieder der Oppositionsparteien aufzufassen. Doch werden uns alle diese Maßnahmen von dem beschrittenen Wege des Kampfes für die Demokratie nicht abbringen. Für uns gilt nach wie vor als Leitspruch: Bange machen gilt nicht.

Die Registrierung des Jahrgangs 1910.

Heute, Freitag, haben sich im Militärpolizeibüro Petrikauer 212 in der Zeit von 8 bis 15 Uhr diejenigen Männer des Jahrgangs 1910 zu melden, die im Bereiche des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, M, N, O, P beginnen, sowie diejenigen aus dem Bereich des 11. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben Sz, T, U, W, Z beginnen.

Brotpreise.

Am 15. d. Mts. wurden nachstehende Detailpreise für 1 Kg. 65prozentiges Brot notiert: Warschau 44 Gr., Boryslaw und Gdingen 42 Gr., Lemberg 40 Gr., Wilna 39 Gr., Bialystock, Stanislawow, Krakau, Zyrardow, Kielce, Kattowitz, Myslowitz und Posen 38 Gr., Kalisch, Sosnowice und Thorn 27 Gr., Lublin 36 Gr., Tarnopol, Lodz, Czenstochau, Radom und Graudenz 35 Gr., Bromberg 34 Gr., Brzesc am Bug und Petrikau 35 Gr., Rowno 31 Gr. und Luck 30 Gr.

Schlechte Zuckerperspektive.

Trotz der Einschränkung der Rübenplantagen überschreitet die Zuckerproduktion annähernd zweimal den Bedarf des Inlandmarktes. Rund 300 000 T. Zucker werden für den Export frei sein. Bei einem Preis von 22 Zloty für 100 Kilogramm sind knapp 30 Proz. der Produktionskosten gedeckt.

Der Streik in der Firma Przygorski beigelegt.

Wie bereits berichtet, war in der Firma Przygorski in der Pomorska-Straße vor mehreren Tagen ein scharfer Konflikt ausgebrochen. Die genannte Firma hatte anfangs ihr Einverständnis mit der Entscheidung des Arbeitsinspektors betreffs Angleichung der Löhne an den Tarif erklärt, später jedoch allen Arbeiter 14tägig gekündigt, worauf dieselben unter de nalten Bedingungen wieder angestellt werden sollten. Die Arbeiter waren mit diesen Bedingungen nicht einverstanden, traten in den Ausstand und übertrugen die Angelegenheit dem Arbeitsinspektor. Gestern hat nun in dieser Angelegenheit im Arbeitsinspektorat eine gemeinsame Konferenz stattgefunden. Im Laufe der Debatte machte die Arbeitsinspektorin Michalska den Vertreter der Firma auf die von ihm gegebene Zusage aufmerksam und ersuchte ihn, die übernommene Verpflichtung auch einzuhalten. Nach einer längeren Debatte versprach der Vertreter der Firma, sein Versprechen einzuhalten und es wurde zur Besprechung der Urlaubsfrage der daselbst beschäftigten Arbeiter geschritten. Der Vertreter der Firma verpflichtete sich, Listen aller Arbeiter vozubereiten, um die Urlaube zu gewähren. Im Zusammenhang mit dem Ergebnis der Konferenz sind die Arbeiter sofort wieder zur Arbeit geschritten. (p)

Panzerausrüstungen auch für die Lodzer Polizei.

Bekanntlich sind in der polnischen Polizei Panzerausrüstungen eingeführt worden, die aus einem Brustpanzer und einem Schild bestehen und beim Einschreiten gegen Banditen Verwendung finden sollen. Von der Gesamtzahl der bisher angefertigten 250 Ausrüstungen hat die Lodzer Polizei nur 4 erhalten, während der Warschauer Polizei bereits 40 Panzerausrüstungen zugewiesen worden sind. Nunmehr ist ein Lieferungsauftrag auf weitere derartige Ausrüstungen vergeben worden, so daß auch Lodz noch weitere Ausrüstungen erhalten dürfte. (b()

Die Weihnachtsferien in den Schulen.

Wie uns das hiesige Schulkuratorium mitteilt, werden in diesem Jahre die Weihnachtsferien vom 20. Dezember bis zum 2. Januar 1931 dauern. Somit werden diesmal die Ferien um 2 Tage länger sein als im vorigen Jahre. (b

Deutsche Werktätige in Chojny!

Am kommenden Sonntag, den 26. Oktober, um 10 Uhr vormittags findet im Lokal der D.S.A.P. in Chojny Rysza 36, eine

Wählerversammlung

der werktätigen deutschen Bevölkerung von Chojny statt. Ueber die Bedeutung der gegenwärtigen Wahlen wird der ehem. Abgeordnete und Kandidat für den Sejm **Emil Zerbe** sprechen.

Alle Deutschen von Chojny, die den gegenwärtigen Verhältnissen im Lande nicht gleichgültig gegenüberstehen wollen, werden zur Teilnahme an dieser Versammlung aufgefordert.

Das Wahlkomitee der D.S.A.P.

In demselben Lokal finden am Sonntag nachmittag **Lichtbildervorträge** statt, und zwar: um 3 Uhr für Kinder und um 6 Uhr für Erwachsene. **Eintritt frei.**

Sitzung des Lodzer Stadtrats.

Entgegen der auch in unserer Stadt bereits herrschenden Wahlstimmung verlief die gestrige Doppelsitzung des Lodzer Stadtrats verhältnismäßig ruhig. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, daß unsere Stadtväter von der Opposition endlich zur besseren Einsicht gelangt sind und sich wenigstens zum Schluß der Kadenz des Stadtrats zu einer sachlichen Stellungnahme gegenüber den Fragen der Stadt aufraffen. Dieser Eindruck kann jedoch nur für den ersten Augenblick entstehen, denn die Tagesordnung der gestrigen Sitzung wies nur Punkte auf, über die eigentlich zweierlei Meinungen nicht bestehen können, also war die Opposition entwaffnet und mußte, wenn vielleicht auch entgegen ihrem Willen, sachlich bleiben.

* * *

Die erste Sitzung des Stadtrats war einem Bericht der Finanzkommission in Sachen der Ergänzung der Beschlüsse des Stadtrats vom 29. September d. Js. bezüglich Aufnahme einer Anleihe zum Auskauf des städtischen Anteils an der neuen Aktienemission des Lodzer Elektrizitätswerks gewidmet. Das Elektrizitätswerk erhöht bekanntlich sein Anlagekapital von 42 auf 60 Millionen Zl. und nimmt zu diesem Zwecke eine 8prozentige Anleihe auf die Dauer von sechs Jahren auf. Die Stadt vergrößert ihren Aktienanteil bei der Vergrößerung des Anlagekapitals im Verhältnis zum jetzigen Aktienbestande und beteiligt sich dadurch ebenfalls prozentuell an der aufgenommenen Anleihe. Der Anteil der Stadt an dieser Anleihe beträgt 2 400 000 Zloty. Nun hat aber die Schweizer Finanzgesellschaft, bei der die Anleihe aufgenommen wird, zur Bedingung gemacht, daß eventuelle später entstehende Streitigkeiten vor den schweizerischen Gerichten ausgetragen werden. Dieser Bedingung hat sich der Magistrat jedoch widersetzt, und es kam zwischen beiden Teilen zu einem Kompromiß, wonach eventuelle Streitigkeiten dennoch vor den polnischen Gerichten jedoch auf Grund der Bestimmungen des schweizerischen Zivilrechts zum Austrag gelangen.

Der Stv. Pogonowski (Hausbesitzer) glaubte hierin eine Zurücksetzung des polnischen Gerichtswesens erblicken zu können, konnte jedoch mit seinen Ausführungen niemanden überzeugen. Die Angelegenheit wurde schließlich im Sinne des Magistratsantrages beschlossen.

In der anschließend stattgefundenen weiteren Sitzung des Stadtrats teilte der Direktor des Stadtratbüros Runoo in den Berichten mit, daß der Stv. **Pawlak** vom Invalidenverband sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt habe. Da die Invaliden keinen Ersatzmann hatten, tritt an Stelle Pawlaks niemand. Sodann wurde eine Kommission zur Prüfung der Kassenbücher und Belege des Magistrats für das Tätigkeitsjahr 1929/30 gewählt, und zwar die Stadtverordneten: Johann **Richter** (DSAP.), Hartman, Golanski und Moskiewiczowna (PPS.), Nehring (deutschbürgerlich) und Geistlicher Kaczynski (Chadecja).

Nachdem hierauf die in der ersten Sitzung beschlossene Anleihefrage nunmehr in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen wurde, wurde vom Stadtrat die Höhe des städtischen Zuschlags zur staatlichen Industriesteuer für das Jahr 1931 festgesetzt. Der Antrag des Magistrats sah dieselbe Höhe wie bisher, und zwar 30 Prozent vor. Dieser Magistratsantrag wurde einstimmig angenommen.

Von den weiteren zur Erledigung gelangten Angelegenheiten ist noch eine Bitte der Vereinigung der Getreide- und Mehlhändler zur Befreiung von der Eisenbahnverladesteuer solcher Getreidetransporte zu erwähnen, die nach Lodz zur Vermahlung geschickt werden, also nicht in Lodz zum Verkauf gelangen. Dieser Bitte wurde vom Stadtrat einstimmig stattgegeben.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde das Reglement des städtischen Arbeitshauses in Lodz bestätigt. Nähere Einzelheiten des Reglements werden wir noch veröffentlichen.

Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls

20

„Wer gibt einem jungen Mädchen Geld, selbst wenn es hübsch ist?" fragte sie ahnungslos.

Lotte lachte wie vorhin. Sie hatte sich jetzt eine Zigarette angezündet und blies übermütig den Rauch von sich.

Ach Gott, war das Gänschen noch ahnungslos! Oder stellte sie sich nur so?

Lotte setzte sich auf einen Stuhl und schlug die Beine übereinander; ihre Füße steckten in grünen Saffianpantöffelchen.

„Die Frage kann ich Ihnen nicht beantworten", erwiderte sie, „dann würde Maja schelten. Aber wenn Sie mal da drüben nicht mehr wohnen können, dann kommen Sie zu mir. Ich schaffe schon Rat."

Sollte Maja gar neidisch auf das junge Mädchen sein, das sich so viel eleganter kleiden konnte als sie? War es nur der Neid, der sie die andere so abstoßend behandeln ließ?

„Gefällt Ihnen mein neuer Schlafanzug?" fragte Lotte unvermittelt.

Loni wußte nicht, ob es schicklich war für ein junges Mädchen, sich so zu kleiden; aber der Anzug war entzückend. Doch bevor sie antworten konnte, fuhr Lotte fort: „Den hat mir mein neuer Verehrer geschenkt. Oh, der ist spendabel. Er scheint Geld zu haben. Ein Russe ist es. Sind Kavaliere, die Russen. Heute will er mich besuchen. Dietrich heißt er. Ist es nicht ein schöner Name?"

Lotte plauderte munter darauf los; sie ließ Loni gar nicht zu Worte kommen. Es war ihr nur darum zu tun, jemand zu haben, der ihr zuhörte.

Loni hatte bei den letzten Worten Lottes diese ganz erschreckt angesehen. Der Name Dietrich erinnerte sie an ihren Begleiter, der sie von Rußland hergebracht hatte, und ein unangenehmes Gefühl stieg in ihr hoch.

In ihren Gedanken wurde sie durch das Klingeln der Flurglocke gestört.

„Ach, das ist er vielleicht", sagte Lotte und eilte auf den Flur.

Loni jedoch glaubte, es würde Majas neuer Onkel sein. Schon wollte auch sie zur Tür eilen, da hörte sie eine Stimme, und plötzlich bedeckte tiefe Blässe ihr Gesicht.

Sie wußte, wer Einlaß begehrte. Sie wußte, wer so sprach!

Er war es, den sie hatte Dietrich nennen müssen. Er kam und würde sie hier finden! Sollte sie wieder in die Gewalt dieses Mannes kommen, vor dem sie einen tiefen Ekel empfand?

In ihrer Angst suchte sie nach einem Versteck und stellte sich hinter den Kleiderschrank, der sie fast verdeckte.

Kaum hatte sie sich in die Ecke geduckt, als Lotte mit noch jemand ins Zimmer trat. Der flüchtige Blick, den diese durchs Zimmer gehen ließ, machte sie glauben, daß Loni dieses schon verlassen habe.

Noch ehe ihr Begleiter sich umsehen konnte, flog sie ihm schon an den Hals und küßte ihn wieder und wieder.

„Zu lieb von dir", sagte sie, als sie ihn für einen Augenblick frei gab, „daß du gekommen bist. Ich dachte schon, du hättest dich aus dem Staube gemacht. — Komm, leg' ab."

Loni hatte in ihrer Angst hinter dem Schrank hervor gelugt; sie wollte Gewißheit haben, wer der Besucher war. Die Scham darüber, einer Liebesszene beiwohnen zu müssen, hatte sie nicht daran hindern können.

Und da fand sie ihre Befürchtung bestätigt: es war ihr Entführer!

Lotte hatte ihrem Begleiter aus dem Mantel geholfen, und dieser suchte nach einem Haken, woran er ihn aufhängen konnte. Soeben kam er an dem Kleiderschrank vorbei und zuckte zusammen — es war ihm, als ob jemand dahinter stände —, da fühlte er sich auch schon zurückgestoßen, und an ihm vorbei eilte in höchster Angst Loni.

Lotte sah sie aus dem Zimmer flüchten und fing unbändig zu lachen an. Daran hatte sie gar nicht gedacht, daß Loni noch in der Stube sein könnte. Jetzt wollte sie zur Tür, um diese abzuschließen, da sah sie, wie ihr Verehrer Loni nacheilen wollte. Doch Lotte war schneller. Schon hatte sie den Schlüssel umgedreht und abgezogen.

„Laß mich hinaus!" herrschte ihr Besucher sie an. „Laß mich hinaus und gib den Schlüssel her." Er hatte die Klinke erfaßt, doch die Tür öffnete sich nicht.

Lotte merkte, daß ihr Besucher nicht spaßte. Aber weshalb wollte er denn durchaus hinter ihr her? Die ganze Sache war doch nur ein Scherz! Sie hatte ihn eben erschreckt. Was konnte das dem kräftigen Manne schaden. Zugleich fürchtete sie auch, daß sie ihn als Liebhaber verlieren könnte, wenn sie ihn nicht hinderte, Loni zu folgen.

„Du darfst hier keinen Lärm machen", sagte sie, sich an ihn schmiegend. „Ich darf hier keinen Besuch empfangen. Komm her und sei brav." Damit versuchte sie, ihn von der Tür fortzuziehen.

Der falsche Dietrich hatte sich nicht getäuscht. Es war Komtesse Loni gewesen, die ihm entlaufen und hier jetzt aus dem Zimmer geflüchtet war.

Aber vielleicht war es richtiger, wenn er keinen Lärm schlug. Sie würde wahrscheinlich hier wohnen, oder seine Freundin würde ihm wenigstens sagen können, wo sie sich aufhielt.

„Wer ist das junge Mädchen und wo wohnt sie?" fragte er.

„Ich kenne sie nicht", entgegnete Lotte lässig, „sie wohnt hier nebenan bei meiner Freundin. Sie ist ein dummes, albernes Ding. Ich glaube kaum, daß du dich mit ihr amüsieren würdest."

Doch ihr Liebhaber achtete nicht auf ihre abfällige Aeußerung.

„Ich darf sie nicht aus den Augen verlieren", sagte er. „Ist sie jetzt nebenan?"

Lotte erkannte, daß hier etwas Besonderes im Spiel war. Sie hatte gehört, daß Loni die Korridortür abschloß und die Treppen hinuntereilte. Sie ging zum Fenster und sah hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorwahlarbeiten.

Entschädigungen für die Mitglieder der Wahlkommissionen.

Laut der Wahlordnung wird bekanntlich die Arbeit in den Wahlkreis- und in den Wahlbezirkskommissionen nicht entlohnt. Wenn dagegen festgestellt wird, daß Kommissionsmitglieder durch ihre Arbeit in den Wahlkommissionen eine Schmälerung ihres Einkommens erleiden, werden ihnen Entschädigungen und Diäten bewilligt.

Die Wahlkreiskommission hat nunmehr seitens des Innenministeriums eine Erläuterung in Sachen der Entschädigungen für die Wahlkommissionsmitglieder erhalten. Danach erhalten diejenigen Mitglieder von Wahlkreis- und Bezirkskommissionen, die Einbußen an ihrem Tageseinkommen durch ihre Mitarbeit in den Kommissionen erlitten haben, auf entsprechend begründete Vorstellungen hin volle Tagesdiäten für die Tage bewilligt, die sie in der Kommission wirklich gearbeitet haben. Diejenigen Kommissionsmitglieder, die außerhalb des Ortes wohnen, an dem die Kommission amtiert, erhalten außerdem noch die Reisekosten zurückerstattet.

Was die Vertreter von Kommissionsvorsitzenden und Kommissionsmitgliedern anbelangt, so erhalten diese nur in den Fällen eine Entschädigung ,in denen sie die Vorsitzenden bzw. Mitglieder von Kommissionen vertreten haben.

Die Gebühren und Entschädigungen werden den Kommissionsvorsitzenden und -mitgliedern seitens des Lodzer Magistrats ausgezahlt werden, der diese Unkosten laut Wahlordnung zu tragen hat. Für diese Zwecke ist vom Magistrat bereits ein besonderer Fonds bereitgestellt worden. (b

Die Kandidatenliste des Zentrolinksblocks in Kalisch für ungültig erklärt.

Wie bereits berichtet worden ist, wies die Kandidatenliste des Zentrolinksblocks in Kalisch verschiedene formelle Unzulänglichkeiten auf, die auch beseitigt wurden. Inzwischen wurden an ihr noch weitere Fehler gefunden und die Wahlkreiskommission Nr. 16 (Kalisch, Turek und Wielun) erklärte diese Liste für ungültig. (b)

Vizeminister Hubicki in Lodz.

Gestern um 12 Uhr nachts traf in Lodz der Vizeminister für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt Dr. Hubicki ein. Der Zweck des Besuches Dr. Hubickis ist auf die Lustration der Lodzer Krankenkasse zurückzuführen, die er in Assistenz des Direktors des Hauptversicherungsamtes Ing. Grabowski heute vornehmen soll.

Jubiläumsmünzen und -marken aus Anlaß der 100-Jahrfeier des Novemberaufstandes.

Die staatliche Münze wird aus Anlaß der 100-Jahrfeier des Novemberaufstandes demnächst mit der Prägung von besonderen 5-Zloty-Jubiläumsmünzen beginnen. Desgleichen wird aus demselben Anlaß das Post- und Telegraphenministerium eine Jubiläumsbriefmarke herausgeben. Auch besondere Depeschenformulare sollen gedruckt werden.

Wieder Falschmünzen im Umlauf.

Wie wir erfahren, sind die Straßenbahnschaffner im Laufe der letzten Tage wiederholt auf falsche 50 Groschen- und Einzlotystücke gestoßen. Es kommt sehr oft vor, daß sich zwischen den Fahrgästen, die nicht wissen, daß sie falsches Geld haben, und den Straßenbahnschaffnern unangenehme Szenen abspielen. Da festgestellt wurde, daß auch auf den Märkten sehr viel Falschgeld im Umlauf ist, wird geraten, bei der Annahme von Silbergeld Vorsicht walten zu lassen. (a)

Aerztemangel in Polen.

In Polen gibt es 9422 Aerzte, darunter sind 1246 Aerztinnen. In den großen Städten entfallen auf je 100 000 Einwohner 31 Aerzte, während in den kleineren Provinzstädten nur 4 bis 5 kommen. Der jährliche Aerztezuwachs bleibt annähernd um 40 hinter dem eigentlichen Bedarf zurück.

Achtung, Lotteriespieler!

Wenn ihr Lose zur 22. Klasse der Staatslotterie braucht, so kauft diese in der Kollektur der Arbeiter-Gesellschaft der Kinderfreunde, Warschau, ul. Czerwonego Krzyza 20, Zimmer 61. Dadurch helft ihr den Fonds der Gesellschaft der Kinderfreunde vergrößern und die Not der armen Waisenkinder lindern. Denkt an die armen Arbeiterkinder.

Telephonverbindung Lodz—Südamerika.

Am 1. November wird die Telephonverbindung zwischen Polen und Argentinien, Chile und Uruguay über Berlin-Radio—Buenos Aires hergestellt werden. Polnischerseits sind folgende Aemter zugelassen: Warschau, Bielitz, Bromberg, Kattowitz, Krakau, Lemberg, Lodz und Posen. (p)

Vereinheitlichung des Zivilrechts.

Nach Meldungen der polnischen Presse besteht die Absicht, für das ganze Territorium Polens nach der Unifikation des Strafgesetzbuches und der Strafprozeßordnung ein einheitliches Bürgerliches Gesetzbuch einzuführen. Eine Kodifikationskommission soll bereits mit der Ausarbeitung dieses einheitlichen Zivilgesetzbuches begonnen haben. Die Arbeit soll soweit gefördert sein, daß im September d. J. wahrscheinlich das Gesetz beim Sejm eingebracht wird. Trotzdem darf man wohl annehmen, daß es noch Jahre dauern wird, ehe ein einheitliches Bürgerliches Gesetzbuch in Polen zur Anwendung kommen kann.

Aus der Schuhindustrie.

Die Herbstsaison brachte der Schuhindustrie eine völlige Enttäuschung. Die schwierige Lage in der Landwirtschaft hat eine Besserung der Verhältnisse auf den städtischen Märkten vereitelt. Die Krisis dauert weiter an und die Konsumenten sparen auch am Schuhwerk in einer für die Schuhindustrie sehr empfindlichen Weise. Die Handelsumsätze haben sich weiterhin verkleinert und die Zahl der Proteste, Zahlungseinstellungen und Konkurse ist stark gestiegen. Bereits seit dem Frühjahr hat die Schuhindustrie ihre Produktion nach Möglichkeit eingeschränkt und sich bemüht, die Räumung der Bestände zu erleichtern. Trotzdem ist der Gesundungsprozeß der Verkaufsbedingungen nicht zu Ende gelangt. Immer öfter ereignen sich Fälle, daß Handelsfirmen, die noch kürzlich irgendwie lavierten, zahlungsunfähig werden. Die Industrie bewegt sich daher in der Richtung der Verringerung der Produktion und der Lieferungen, um sich nicht in das Getriebe der Massenproteste und Zahlungseinstellungen hineinziehen zu lassen. Die Schärfe der Krise wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß die Mehrzahl der Warschauer Schuhfabriken im Oktober d. J., in dem Monat, der normalerweise die größte Belebung in der Produktion bringt, ihre Arbeitszeit wesentlich eingeschränkt.

Man will besonders sparen.

Der Weltsparsamkeitstag, der bekanntlich vor etwa zwei Jahren für die ganze Welt auf den 31. Oktober festgelegt worden ist, soll in diesem Jahr in Polen nicht an diesem Tag gehalten werden, sondern auf den 7. Dezember verlegt werden. Eigentlich verliert durch solch eine Verlegung ein derartiger Tag ganz seine Bedeutung, die er besonders dadurch erhält, daß das Sparsamkeitsideal an ein und demselben Tage in der ganzen Welt verkündigt wird. Der 7. Dezember ist außerdem ein Sonntag, also ein Tag, an dem man nicht gerade Sparsamkeitsanwandlungen verspürt.

Furchtbarer Unglücksfall.

Auf dem Reymont-Platz wurde der in der Pieprzowa-Straße 19 wohnhafte 19jährige Schneider Alter Lejzerowicz durch ein schwer beladenes Fuhrwerk an die Wand geschoben, so daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. In hoffnungslosem Zustande wurde Lejzerowicz im Wagen der Rettungsbereitschaft nach dem Poznanskischen Krankenhaus gebracht. (b)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; Zniecki u. Chmer, Wulczanska 37; Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; Hartmanns Erben, Mlynarska 1; J. Kahane, Limanowskiego 80; J. Klupta, Kontna 54. (p)

Unternehmer, die ihre Arbeiter schlagen, weil sie ihren Lohn verlangen.

Wie die Firma Paul Harris u. Co. ihren Arbeitern den Lohn nicht auszahlt.

Vor fünf und einhalb Wochen wurde der an der Fabryczna 5 wohnhafte Hugo Hoffmann von der Firma Paul Harris u. Co., Podlesna 14, als Scherer angestellt. Auf seine wiederholten Aufforderungen hin, ihm seinen Lohn auszuzahlen, vertröstete man ihn von einem Tage zum anderen. Endlich ging ihm die Geduld aus und er verlangte kategorisch eine Bezahlung. Herr Harris sagte darauf, er solle am nächsten Tage nach dem Kontor kommen, und erklärte ihm gleichzeitig, er entlasse ihn wegen taktlosen Verhaltens. Als die Unternehmer ihm auch diesmal seinen Lohn nicht auszahlten, sagte Hoffmann in der Fabrik, er werde nicht länger umsonst arbeiten und die Angelegenheit dem Gericht übergeben. Die hiervon Kenntnis erhaltene Verwaltung der Fabrik rief Hoffmann nach dem Kontor, wo er von den Mitinhabern der Firma: Harris, Hornberger, Fiedler und Beck umringt und von Harris ins Gesicht und auf den Kopf geschlagen wurde. Als ihm niemand zu Hilfe kam, entriß er sich seinen Peinigern und entfloh. Sogleich darauf begab er sich zum Arzt, der ihn untersuchte, worauf er den Vorfall auch dem 7. Polizeikommissariat meldete. Abgesehen von der Klage wegen Mißhandlung, hat Hoffmann auch dem Arbeitsgericht eine Klage auf Zuerkennung des Arbeitslohnes in Höhe von 404 Zloty zugeleitet, da ihm für fünf und einhalb Wochen Arbeit zukommt. (p)

Am Scheinwerfer.

„Der Kuß für das polnische Meer."

Wir lesen in der polnischen Presse: „Dieser Tage erhielt der Kapitän des Schiffes „Wanda" in Gdingen aus Zakopane eine Postkarte mit folgendem Text: „Vom Gipfel des Giewont sende ich einen herzlichen Kuß für das polnische Meer. Jerzy Roj — Goral." Der Absender bittet weiterhin den Kapitän, er möchte die Karte ins Meer werfen. Der Schiffskapitän machte auf der Fahrt nach Hela die Reisenden gemäß der Bitte des patriotischen Goralen mit dem Inhalt der Postkarte vertraut und warf darauf in feierlicher Stimmung und geistiger Sammlung die Karte in die Meereswellen. Auf die Anwesenden machte dieser Augenblick einen rührenden Eindruck."

Welch wundersame Blüten doch der patriotische Firnmel treibt . . .

Aus dem Reiche.

Zgierz. Menge gegen einen Polizisten. Bei dem hiesigen Einwohner Wladyslaw Czumbrzynski, Przybylow 5, sollte gestern eine Zwangsversteigerung stattfinden. Und zwar war der Gerichtsvollzieher erschienen, um Czumbrzynski einige Schweine zu verkaufen. Dieser aber entfernte die Gerichtssiegel vom Schweinestall, ließ die Schweine auf die Wiese und rief die Nachbarn herbei. Die Leute nahmen dem Gerichtsvollzieher gegenüber eine feindliche Haltung ein und zwangen ihn zum Verlassen des Grundstückes. Er rief einen Polizisten herbei, mit dessen Hilfe er die Versteigerung nun vornehmen wollte. Als die Menge aber den Polizisten sah, stürzte sie sich auf ihn, nahm ihm den Revolver ab, zerriß ihm die Uniform und dann ließ man den Hüter der Ordnung schwerverletzt liegen. Bald darauf traf eine größere Abteilung von Polizei ein, die einige der Aufwiegler verhaftete. Dem mißhandelten Polizisten wurde vom Stadiarzt Hilfe erteilt.

Kalisch. Ueberfall auf den Oberarzt der Krankenkasse. Dr. Drescher, der Chefarzt der Krankenkasse in Kalisch, wurde gestern beim Verlassen des Kassengebäudes von einem Manne überfallen und durch Stockschläge schwer verletzt. Der Angreifer war ein Simulant, namens Tomasz Kruczkowski, der längere Zeit Krankenunterstützung bezogen hatte und gestern vor eine Kommission gestellt worden war, die ihn für gesund erklärt hatte. Aus Rache dafür, daß man ihm die Unterstützung abgenommen hatte, verprügelte er den Chefarzt. (p)

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Stadtverordneten-Fraktion.

Freitag, den 24. Oktober, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Piotrkowska 109, eine Sitzung der Stadtverordneten-Fraktion statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorsitzende.

Lodz-Widzew. Sonntag, den 26. Oktober, um 9 Uhr morgens, findet eine Mitgliederversammlung im Parteilokale, Rokicinskastr. 54, statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Schachsektion.

Am Sonntag, den 2. November, beginnt unser diesjähriges Preisturnier. Anmeldungen zu demselben werden bis zum 26. Oktober einschließlich beim Kassierer Gen. Zerfas an jedem Sonnabend und Sonntag entgegengenommen.

Prozeß Zerbe abermals vertagt.

Aussagen weiterer Zeugen. — Die Reden des Staatsanwalts und der Verteidiger. Vertagung bis auf Montag, den 27. Oktober.

Gestern vormittag wurde vor dem Lodzer Stadtgericht die Verhandlung gegen den gewesenen Sejmabgeordneten Gen. Emil Zerbe von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei fortgesetzt, der bekanntlich unter der Anklage steht, während des seinerzeit im Lodzer Stadtratsaale stattgefundenen Vereinigungsparteitages der deutschen sozialistischen Parteien Polens Vertreter der politischen Polizei mit Gewalt aus dem Stadtratsgebäude entfernt zu haben.

Während der ersten Verhandlung hatte das Gericht auf Antrag der Verteidigung die Weiterverhandlung des Prozesses auf gestern vertagt, um noch als Entlastungszeugen den Vorsitzenden des Stadtrats Ing. Holcgreber, den Schöffen Kuk, den Kommandanten der Kongreßmiliz der Deutschen Soizalistischen Partei Filbrich und das Milizmitglied der Parteimiliz Hausner einzuvernehmen.

Das Gericht vereidigte die neuhinzugezogenen Zeugen, wogegen es mit Einverständnis beider Parteien die Zeugen Ing. Holcgreber und Schöffen Kuk von der Eidesleistung befreite.

Hierauf richtete der Richter Sitnicki an den Angeklagten die Frage, wann und von wem er erfahren habe, daß Polizei im Tagungsgebäude anwesend sei.

Angeklagter: Ich befand mich gerade im Saale, als ein Milizmitglied an mich herantrat — es scheint mir Hausner gewesen zu sein — und mir mitteilte, daß vier Männer im Stadtrat erschienen seien, die keinerlei Kongreßausweise besitzen. Er sagte jedoch nicht, daß es Polizeiagenten seien.

Das Gericht schritt hierauf zum Zeugenverhör.

Als erster sagte Ing. Holcgreber aus.

Vorsitzender: Wollen Sie mir, Herr Ingenieur, schildern, unter welchen Umständen Sie die Genehmigung zur Abhaltung der sozialistischen Vereinigungstagung im Stadtratsgebäude erteilt haben.

Zeuge: Anfang Oktober wandten sich Vertreter der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei mit der Bitte an mich, das Stadtratsgebäude für eine zweitägige Tagung der deutschen Sozialisten aller Teilgebiete zur Verfügung zu stellen. Aufgabe dieser Tagung war es, alle damaligen deutschen sozialistischen Organisationen in eine einzige Partei zusammenzuschließen. Da ich wußte, daß die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei auf staatserhaltendem und loyalem Boden steht, erklärte ich mich zur Ueberlassung sämtlicher Räumlichkeiten des Stadtratsgebäudes für die Dauer der Tagung bereit. Die Organisatoren der Tagung waren somit die Wirte des Kongresses im Stadtratsgebäude.

Verteidiger Rechtsanwalt Kempner: Waren Sie, Herr Vorsitzender bei der Eröffnung der Tagung anwesend? Welchen Chrakter hatte nach ihrer Meinung die Tagung?

Zeuge: Jawohl, ich wohnte der Eröffnung bei. Während der ganzen Zeit herrschte eine festliche Stimmung.

Staatsanwalt Suski: Ist dem Zeugen bekannt, daß die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei den Kommunismus duldet?

Zeuge Holcgreber: Ganz im Gegenteil. Auf Grund meiner langjährigen Beobachtungen muß ich feststellen, daß diese Partei den Kommunismus nicht toleriert. Ich arbeite mit den Stadtverordneten dieser Partei im Stadtrat zusammen und muß als Vorsitzender desselben die fruchtbare Arbeit der Stadtverordneten der DSAP. anerkennen.

Staatsanwalt: Und bekämpft die Partei den Kommunismus?

Zeuge: Sie bekämpft ihn sogar, natürlich mit ideellen Mitteln.

Hierauf sagt Schöffe Kuk als Zeuge aus. Er schildert, wie er seitens der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei sich an den Stadtratsvorsitzenden um Ueberlassung des Stadtratsgebäudes für die Tagung gewandt habe.

Rechtsanwalt Kempner: Welche Funktionen hatte der Zeuge auf der Tagung inne?

Schöffe Kuk: Ich war Vorsitzender der Tagung. Zutritt zu der Tagung hatten die Delegierten sowie eingeladene Gäste anderer Parteien. Die Tagung hatte einen streng vertraulichen Charakter. Während der Beratungen wurde mir mitgeteilt, daß im Stadtratssaale einige Polizeioffiziere eingetroffen seien und daß sie eine Unterbrechung der Beratungen verlangten, um die Anwesenden zu legitimieren. Ich erklärte den Vertretern der Polizei daraufhin, daß eine solche Unterbrechung einen fatalen Eindruck hervorrufen würde, weshalb ich die Beratungen erst zu Ende führen wollte, um alsdann eine Unterbrechung zwecks Legitimierung der Anwesenden eintreten zu lassen. Die Polizei erklärte sich hiermit einverstanden. Die Kontrolle der Anwesenden wurde sofort nach Beendigung der Tagung von Polizeioffizieren vorgenommen, wobei festgestellt wurde, daß nur berechtigte Personen im Saale sich befinden. Zerbe war Vorsitzender der Exekutive, somit Wirt der Tagung und hatte für Ordnung und Ruhe im Saale und im ganzen Gebäude zu sorgen. Mir persönlich ist nicht bekannt, daß etwas Strafwürdiges vorgefallen wäre. Es wurden nur Personen, die ohne Recht des Zutritts im Stadtratsgebäude erschienen waren, zum Verlassen des Gebäudes aufgefordert.

Zeuge Hausner von der Parteimiliz der DSAP. sagt folgendes aus: Ich stand im Flur des ersten Stockes, als vier mir fremde Personen Einlaß in den Beratungssaal verlangten. Ich verbot den Eintritt, da diese Personen sich mit keiner Delegiertenkarte ausweisen konnten. Sie sagten nicht, daß sie Polizeiagenten seien. Dem Abg. Zerbe, den ich herbeirief, haben sie sich auch nicht legitimiert. Zerbe forderte sie zum Verlassen des Gebäudes auf, ohne ihnen gegenüber Gewalt anzuwenden.

Der folgende Zeuge Filbrich schildert den Zwischenfall mit der Polizei. An ihn werden vom Staatsanwalt sowie von den Verteidigern Hartmann und Kempner eine Anzahl Fragen gestellt. Zeuge behauptet entschieden, daß gegen die Polizeibeamten keine Gewalt zur Anwendung gelangt sei.

Damit wurde das Zeugenverhör abgeschlossen.

Der Staatsanwalt fragt den Angeklagten, ob er polnischer Staatsangehöriger sei und ob er Verwandte im Auslande besitze.

Der Angeklagte erklärt daraufhin, daß er Bürger des Polnischen Staates sei und keine Verwandten im Auslande habe.

Rechtsanwalt Hartmann beantragt die Vernehmung der bereits von der Verteidigung angemeldeten Zeugen, damit eine Anzahl von Umständen festgestellt werden könnte, die bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Das Gericht lehnt diesen Antrag jedoch ab.

Nun ergreift der Staatsanwalt das Wort. Er führt aus, daß die Polizei erfahren hatte, daß die Kommunisten aus Anlaß der Tagung eine Ueberraschung vorbereiteten, weshalb Polizei nach dem Stadtratsgebäude abkommandiert worden sei. Sie hätten das Recht zum Betreten des Saales gehabt, da es keine Vorschrift gebe, die es der Polizei verbieten würde, dort einzuschreiten, wo ein Verbrechen vorbereitet werde. Hier aber habe es sich um die Vorbereitung eines Verbrechens gehandelt. Die in Frage kommenden Milizangehörigen seien milder bestraft worden, da sie nur ein gefügiges Werkzeug in der Hand des Angeklagten Zerbe gewesen seien. Nunmehr aber stehe der tatsächliche und Hauptschuldige vor Gericht, der Gewalt gegen die Polizeivertreter in Anwendung gebracht habe. Im Anschluß an seine Ausführungen beantragte der Staatsanwalt strenge Bestrafung des Angeklagten.

Rechtsanwalt Hartmann: Zerbe ist wegen Vergehens gegen Art. 145 des Strafgesetzbuches angeklagt. Man muß die Verhältnisse in Betracht ziehen, die zu der Anklage gegen Zerbe geführt haben. In seinem Plaidoyer hat der Herr Staatsanwalt unterlassen zu bemerken bzw. zu analysieren, inwieweit das Vorgehen der Polizei berechtigt war oder nicht. Während Agent Gutman Hudes erklärt, sie — die Polizeikonfidenten — hätten alle den Saal betreten wollen, sagt ein anderer aus, er wollte nur bis zur Tür des Verhandlungssaales gehen, die übrigen Agenten wollten dagegen nur in das Gebäude des Stadtrates gelangen. Was ist nun richtig? Man sieht, die Aussagen dieser Zeugen stimmen nicht überein. Agent Franciszek Lukowski erklärte z. B., er hätte den amtlichen Auftrag gehabt, in den Saal hineinzugehen, Zeuge Zakrzewski, eine bedeutend maßgebendere Person, dagegen erklärte ganz kategorisch, er hätte den Beamten keine Weisungen, das Gebäude des Stadtrates zu betreten, oder irgend welche andere Instruktionen gegeben. Und da die Agenten der Untersuchungspolizei nicht genau wußten, was sie tun sollten: ob sie in den Saal hineingehen sollten oder nicht, und ihrer eigenen Initiative überlassen waren ,ergab sich folgende Situation: zwei von ihnen betraten das Stadtratsgebäude, um sich telephonisch mit dem Untersuchungsamt zu verständigen. Diese Handlung war schon ungesetzlich. Es ist der Polizei nicht gestattet, einen nichtöffentlichen Telephonapparat ohne Genehmigung zu benutzen. Schon der Versuch, das Gebäude zu betreten, war in diesem Falle ungesetzlich, weil es sich um eine geschlossene Tagung handelte. Dem Gesetzesparagraphen zufolge ist der Polizei erlaubt, geschlossene Gebäude zu betreten, um Verbrecher zu ermitteln. In diesem Falle sind die Agenten aber zu konfidentiellen Zwecken erschienen und daher hatten die Beamten unter keinen Umständen das Recht, das Gebäude zu betreten. Der Zeuge Zakrzewski wußte das ganz genau und daher hatte er auch keine diesbezüglichen Weisungen erteilt. Und die Mitglieder der Parteimiliz konnten übrigens auch nicht wissen, ob sie es mit Polizeibeamten oder nur mit Polizeikonfidenten zu tun hatten, die schließlich nicht Beamte sind. Ferner wurde ihnen gegenüber weder Gewalt noch Drohung angewandt. Mir scheint, daß die Geheimpolizisten nicht genau orientiert waren, ob sie das Recht hatten, das Gebäude zu betreten, und daher kamen sie der Aufforderung, das Gebäude zu verlassen, ohne Widerspruch nach. Erst auf der Straße werden sie von Bedenken befallen: Sie waren im Gebäude. Vor der Saaltür wurden sie hinausgebeten. Und nun, nachdem sie das Gebäude verlassen hatten, entsteht in ihrer Einbildung die Vorstellung, daß sie von über 20 Milizleuten mit Gewalt aus dem Gebäude gewiesen worden seien. Wie, so fragen sie sich, uns Polizeibeamten hat man hinausgewiesen? Um sich gegenüber ihren Vorgesetzten zu rechtfertigen, glaubten sie, die Angelegenheit so darstellen zu müssen, als ob sie mit Gewalt aus dem Saale entfernt worden seien. Ich schließe meine Ausführungen. Muß aber noch hinzufügen, daß Zeuge Unterkommissar Zakrzewski in politischen Angelegenheiten nicht als Sachverständiger gelten kann. Die PPS. und die DSAP. sind sozialdemokratische Parteien, bekämpfen den Kommunismus als solchen und sind aber gegen jeden Terror. Dank dieser Mäßigung gedeihen diese Parteien und werden sich weiter entwickeln und wachsen.

Rechtsanwalt Kempner: Obgleich der heutige Prozeß die Person des Politikers und ehemaligen Abgeordneten Zerbe betrifft, der viele Jahre als Abgeordneter an der Spitze unserer Organisation steht, obgleich der Vorgang auf politische Grundlage zurückzuführen ist, so habe ich jedoch den Wunsch, die politische Seite von der ganz persönlichen des Angeklagten Zerbe zu trennen. In diesem Bestreben kann ich feststellen ,daß unsere drei Behörden, die der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Rechtsprechung, zum Glück noch unpolitische Behörden sind. Es handelt sich nur um die Person des Herrn Zerbe und vor allen Dingen handelt es sich um die Feststellung und um die Veranlassung der Tat. Wir hörten, daß der Vorgang sich gelegentlich eines feierlichen Augenblicks ereignet hat. Es ist begreiflich, daß in solch erhebendem Moment ein in der sozialistischen Bewegung stehender Mann, wie Zerbe, darauf bedacht war, daß die Tagung ruhig und ungestört verlaufe. Da die Polizei auf der Suche nach ihrem täglichen Brot dieses auf der Tagung nicht zu finden vermochte, suchte sie so lange, bis sie etwas fand, was zur Anklage führen konnte. In den Köpfen dieser Polizeikonfidenten entstand der Gedanke, eine Abrechnung herbeizuführen. Und da die Veranstalter aber Deutsche waren „und Ordnung sein muß“, so herrschte diese auch auf der Tagung. Alle Teilnehmer, mit Ausnahme einiger auswärtigen Gäste, besaßen Ausweiskarten. Allein schon diese Tatsache beweist genügend, daß nichts Schlechtes beabsichtigt war. Die DSAP. bekämpft den Kommunismus, kämpft aber nicht vermittels Verhaftungen, Gerichtsurteilen. Denn wir sehen, je mehr bekämpft wird, umso mehr entstehen Kommunisten. Das wußte am besten Zeuge Zakrzewski und gab daher den Polizeiagenten keine Weisungen. Die Polizei hat das Recht überall einzudringen, selbst nach dem „Belvedere“, selbst beim Premierminister, aber nur in ganz realen Fällen. Wenn alle Tagungsteilnehmer Legitimationen hatten und mit schöpferischer Arbeit beschäftigt waren, so hatte die Polizei nicht das Recht zu stören. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß unsere Polizei einen schweren Stand hat, daß sie schlecht bezahlt und dementsprechende Schulung hat. Und nun die zweite Frage: Hatte die Miliz das Recht, die Polizeiagenten hinauszubitten? Entsprechend den Weisungen der Parteibehörden und im Sinne des Grundsatzes, daß Ordnung herrschen müsse, haben die Milizleute streng ihre Pflicht erfüllt. Man kann feststellen, daß Zerbe tatsächlich nicht wußte, daß er Polizisten vor sich hatte. Waren sie doch als solche äußerlich nicht zu erkennen. Uebrigens erklärten die Zeugen, wie Erlich und andere, feierlichst, daß sie sich Zerbe gegenüber als Polizisten nicht legitimiert hatten. Wenn Zeuge Filbrich heute aussagte, erst gehört und dann gesehen zu haben, daß sie sich legitimiert hätten, so ist das nur durch Gedächtnisschwäche zu erklären. Für uns sind maßgebend die Aussagen des Zeugen Hausner. Ich bitte um Freisprechung des Herrn Zerbe.

In seinem letzten Wort bittet auch Herr Zerbe um Freispruch.

Nach anderthalbstündiger Unterbrechung **verkündete** das Gericht, daß wegen der widersprechenden Aussagen **der** Zeugen die Weiterverhandlung des Prozesses auf **Montag**, den 27. d. Mts., vertagt werde, um den Zeugen Filbrich und den Polizeiagenten Erlich einander gegenüberzustellen und außerdem auf telephonischem Wege den in Lemberg weilenden Polizeibeamten Molke nach Lodz zur Verhandlung zu berufen.

Der Prozeß hat in unserer Stadt ein sehr großes Interesse in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung hervorgerufen. Dies bewies der überfüllte Zuhörerraum im Gerichtssaal und die überaus zahlreichen Telephonanrufe in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“.

Politischer Humor.

— Welcher ist der modernste Artikel des ersten Bedarfs?
— Artikel 100, 101 und 129 des Strafgesetzbuches.

Radio-Stimme.

Freitag, den 24. Oktober 1930.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 16.15 und 19.25 Schallplatten, 17.45 Konzert, 18.45 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert, 22 Nachrichten.

Warschau und Krakau.
17.45 Nachmittagskonzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45 Konzert, 19.30 Französischer Unterricht, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.05 Cellovorträge, 16.30 Jugendstunde, 17.35 Unterhaltungsmusik, 21.10 Richard-Wagner-Abend anschließend Abendunterhaltung.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
16 und 16.45 Unterhaltungsmusik, 18.45 Abendmusik, 20.30 Ursendung: „Salomon August Andree“, 21.15 Sonate, 23.30 Schallplatten, 0.30 Nachtkonzert.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
16.30 Studienkonzert, 20 Sinfoniekonzert, 22.30 Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 14.30 Kinderstunde, 15 Jungmädchenstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.30 Hochschulfunk, 20 Volksdrama: „Boris Godunow“.

Prag (617 kHz, 487 M.).
16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Kinderecke, 19.20 Schauspiel: „Ein Menschenleben“, 21 Kompositionen für Gitarre, 21.30 Lbstige halbe Stunde, 22.20 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.20 Konzert, 17.30 Musikalische Jugendstunde, 19.35 Unterhaltungskonzert, 21 Arien und Lieder, 21.35 Violinsonaten Mozarts, anschließend Abendkonzert.

Für dich, Mädi!

Ein Roman von Benzin und Liebe
von FRITZ LANGE.

(21. Fortsetzung).

„Nicht hinabsehen!“ gebot Hans. Sie preßten beide das Gesicht an den Fels. Das war Ausruhen! Drei Minuten. Kein Wort wurde gewechselt. Sie wußten beide: das Schlimmste war vorüber, aber noch immer lauerte der Sensenmann in der nun zu bezwingenden Geröllwand. Ein lockerer Stein, ein unsicherer Tritt und — — —

„Weiter!“ befahl Hans, zum Stock greifend.

Die Blonde zwang sich zu einem verunglückten Lächeln.

„Nun haben wir's bald geschafft.“

Ihr Retter schwieg. Er wollte sich glücklich preisen, wenn das Trümmerfeld erreicht war, das Hohe Oed.

Wieder war er vorne, wieder mußte er mahnen: „Langsam! Vorsicht! Langsam!“ Der Abstieg war doch weit gefährlicher als der Anstieg. Das hatte Rita Belmont wohl außer acht gelassen. Wie hatte sie beim Aufwärtssteigen gedacht? Hier möchte ich nicht hinunter! Und nun doch!

Sie schlugen die Hände in das lockere Gestein. Die Füße bohrten sich instinktiv in die Scharten. Der Tastsinn war bis zur äußersten Grenze angestrengt. Blut und Schmutz verkrusteten die Finger. Das machte nichts. Nur erst unten sein! Langsam — — Vorsicht!

Sie kamen manchmal meterweit auseinander. Ab und zu ein Ruf von Rita: „Achtung!“ Ein gelockerter Stein kollerte hinunter, sauste zu Tal. Weiter!

Atempause. Wie Fliegen klebten die beiden Menschen am Felsen. Zitternde Schwäche ging durch die erlahmenden Glieder. Krampf packte die Muskeln.

Kein Wort mehr wurde gesprochen. Jeder Nerv gespannt in dem Willen zum Leben. Ein Stoßgebet — Herrgott im Himmel, gib uns Kraft!

Weiter! Einmal gab die Erde nach. Rita glitt einen Meter weit ab. Ein erstickter Aufschrei, ein Gedanke an den Wartenden drunten im Tal. Die Fingernägel bremsten — die Füße fanden Halt auf den Schultern Hans Bachs.

Der stand da wie aus Erz gegossen. Seine Augen waren schreckweit. Tiefe Falten gruben sich um den verkniffenen Mund. Angst loderte. Nur jetzt keine Schwäche — jetzt, nahe am Ziel!

Noch fünf Meter — noch drei — noch zwei!

Endlich, nach einer qualvollen Stunde, die eine ganze Ewigkeit war, hatten sie das große Schuttfeld erreicht. Die Gefahr war überwunden. Ein Stöhnen — ein Straucheln.

„Gott sei Dank — gerettet!“

Rita warf sich dem Manne an die Brust. Ein gellender Schrei zeugte von Dankbarkeit, Erlösung, Liebe.

Und tief unten wehte die weißrote Fahne auf der Haimrach-Alp.

* * *

Als Hans von ihr gegangen war, hatte Elsbeth Reimer das Glas nicht mehr von den Augen weggenommen. Ins Grün gestreckt, beobachtete sie den Aufstieg des Geliebten. Es mußte wohl tatsächlich der Höhenrausch sein, der ihn gepackt hatte, denn sonst wäre er bei ihr geblieben. Sie kannte ihn: Jeden Wunsch suchte er ihr von den Augen abzulesen. Heute setzte er zum ersten Male seinen Willen gegen den ihren durch.

Sie lächelte entschuldigend. Was sollte sie auch auf dieser anstrengenden Hochpartie mit ihrem verletzten Fuß! Sie wäre dem Liebsten nur unnützer Ballast gewesen, hätte womöglich sie beide in Gefahr gebracht. Nein, nein, so war es schon das Beste. Am Nachmittag würde Hans zurück sein; sie selbst war dann ausgeruht, und der Abstieg ins Oetztal würde nicht anstrengend werden.

Im Trümmerfeld des Hohen Oed sah sie Hans noch ganz deutlich. Dort kam er verhältnismäßig gut vorwärts. Eine Talsenke entzog in ihren ihm folgenden Blicken. Später sah sie ihn noch einmal als winziges Pünktchen an der Felslehne, bis ihn Bergschatten und Entfernung unsichtbar machten.

Die Stunden gingen mit der Sonne. Fremde kamen, lobten die Aussicht, erquickten sich, plauderten, verschwanden wieder talwärts. Niemand wagte sich hinauf, keiner wollte nach dem Grieskofel, der mit seinen 2917 Meter so nahe schien und doch stundenweit weg war.

Als die Sonne über dem Rettenbach-Ferner stand und schräg in die Fenster der Haimrach-Alpwirtschaft schien, erwachte Elsbeth aus einem Schläfchen, das sie übermannt hatte. Sie rieb sich verwundert die Augen. Ihr erster Gedanke war: Hans! Sie griff zum Fernglase.

Das Objektiv suchte die Felsen ab, die nun, tief im Schatten liegend, beängstigend schwarz gähnten. Einzelne Partien glichen einem ungeheuren Raubtierrachen, bereit, die Menschen zu verschlingen.

Da fiel die Angst von Elsbeth ab: Dort — ja — Hans! Und — sie strengte ihre Augen an — tatsächlich: In Begleitung einer Frau!

Rasender Herzschlag trieb ihr das Blut ins Gesicht, Erregung trübte den Blick.

Sie bezwang sich. Die Finger drehten an der Stellschraube des Fernglases. Jetzt zeigte es scharfe Bilder. Elsbeth sah nur die fremde Frau: Blond, schön, knabenhaft schlank. Die Sonne ließ aus ihrem seidigen Scheitel Funken sprühen.

Die Lippen des beobachtenden Mädchens bewegten sich, ohne einen Laut hervorzubringen.

Dann sank das Glas plötzlich ins Gras. Der Bubenkopf Elsbeths grub sich in die zur Schale gefalteten Hände. So lag sie sekundenlang. Eine Bewegung, ein Zittern wie von krampfhaft unterdrücktem Schluchzen lief durch ihren Körper, ließ sie erbeben.

Dann sprang sie verstört auf, hetzte den Berghang hinab wie ein waidwund geschossenes Reh. In ihrem Blick drückte sich Unrast und grenzenlose Enttäuschung aus. Vor den Mund hielt sie in raschem Lauf ihr Taschentuch gepreßt, daß sie nicht aufschrie in namenloser Qual, daß sie nicht verriet, was sie doch bis in den tiefsten Winkel ihres Jungmädelherzens verbannen wollte: Die fremde Frau, die Blonde, war ihrem Hans droben am Trümmerfeld in die Arme gesunken und hatte ihn geküßt!

Nun wurde ihr plötzlich alles klar: Hans war hinaufgeklettert, nur um die Frau mit dem goldblonden Haar zu treffen! Gestern abend hatte er später als sie sein Zimmer aufgesucht. Was war geschehen? Verabredung? Eine alte Liebe? Oh, Fluch über alle Zweifel!

Keuchend erreichte Elsbeth Reimer die Talstraße. Sie war nun äußerlich ruhiger geworden. Aber in der Brust schmerzte es, als ob ihr der Verrat einen Keil ins Herz getrieben hätte.

In der „Post“ stopfte sie ihre paar Sachen in den Rucksack, beglich ihre Rechnung und fand noch ein Plätzchen im letzten Kursauto nach Station Oetztal. Dort erreichte sie den Schnellzug nach Innsbruck mit Anschluß nach München. Wenn sie aus dem Abteilfenster auf die Berge schaute, hätte sie aufweinen mögen. Wie in einem Kreis bewegten sich ihre Gedanken: Die Gipfel hatten ihr das Glück junger Liebe in reichstem Maße gespendet und nun wieder — am Ende der sonnigen Tage — entrissen, daß nichts blieb als ein beseligender Traum mit jähem Erwachen.

* * *

Die Küsse Ritas überrumpelten Hans. Dem Leben wiedergeschenkt, gab sich das blonde Geschöpf ganz als Weib, als das, was ihr angeboren im Blute lag: als verführerisches Weib. Die Seltsamkeit des Zusammentreffens, die seit langer Zeit glimmende Liebe zu dem Ingenieur, aufrichtige Dankbarkeit, vielleicht auch ein Schuß Hysterie — dies alles zusammengenommen gab ihr den Mut des Handelns.

„Hans, Sie hat mir der Himmel gesandt!“

Den Arm um seinen Nacken geschlungen, war ihr Kopf seinem Gesicht ganz nahe.

„Wir wollen Gott danken, daß wir jetzt nicht zerfetzt da drüben liegen.“

Aber seine absichtlich hart gewählten Worte vermochten Rita nicht abzulenken. Für überstandene Gefahr hatte sie nur ein geringschätziges oder hilfloses Lächeln.

„Hier möchte ich mit Ihnen bleiben, Hans.“

Der leidenschaftliche Klang ihrer Stimme ließ den Mann aufhorchen. Sich sanft freimachend, erhob er sich, reichte auch ihr die Hand.

„Wir müssen hinunter. Es wird spät.“

Im Abwärtssteigen aßen sie von dem mitgenommenen Proviant Bachs. Nach überstandener Gefahr verlangte der Leib sein Recht

Der Abstieg ging langsam vonstatten. Rita nahm sich Zeit. Sie hatte nichts zu versäumen. Das betonte sie auch.

„Sie sind allein hier?“ fragte Hans, immer wieder zur Eile antreibend. Er wußte: Unten in der Haimrach-Alp erwartete ihn sehnsüchtig sein Mädel.

Rita bückte sich. „Da, sehen Sie: Enzian!“

Sie pflückte die blauen, kurzstieligen Blumen, reichte sie lächelnd Bach: „In Ermangelung von Rosen ...“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Das Kirchenkonzert zugunsten der Erweiterung der Kinderbewahranstalt. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Der heutige Freitag ist in der St. Johannisgemeinde wiederum einer guten Tat gewidmet. Abends 8 Uhr findet in der St. Johanniskirche ein großes Kirchenkonzert statt, welches mit einer feierlichen Vesper verbunden ist. Der Reinertrag vom Konzert ist für die Erweiterung der Kinderbewahranstalt bestimmt, wie auch für die so dringend nötige Schaffung neuer Räumlichkeiten für die verschiedenen Organisationen unserer Gemeinde. Daß die Erweiterung unserer Kinderbewahranstalt nötig ist, weiß jeder, der die kleinen Räume ,in denen die Kinderbewahranstalt sich bisher befindet, kennt. Daher bin ich auch überzeugt, daß der Ruf „mehr Licht, Luft und Sonne den Kindern der Allerärmsten“ Widerhall in unserer Gemeinde finden wird, in welcher es so viele edle Seelen gibt, die ein Herz für den Nächsten haben. Wir stehen aber in unserer Gemeinde noch vor einer anderen ernsten Tatsache. So ist uns z. B. das Jungfrauenheim längst zu klein geworden, und wir sind bereits gezwungen, für unsere Handarbeitsstunden den großen Missionssaal in Anspruch zu nehmen, der von Mitgliedern des Jungfrauenvereins jeden Montag stark besetzt ist. Besonders wichtig ist aber noch eine Arbeit, die unverzüglich in die Hand genommen werden müßte, das ist die Organisierung von Jugendverbindungen für die Absolventen und Absolventinnen der Mittelschulen. Diese Arbeit, bei welcher wir uns der heranwachsenden Intelligenz so gerne annehmen möchten, kann auch nicht erfolgreich durchgeführt werden, weil es uns hierzu an den geeigneten Räumlichkeiten fehlt. Alle diese Gedanken schweben uns vor, wenn wir jetzt an die Organisierung verschiedener Wohltätigkeitsveranstaltungen herantreten, zu denen auch das bevorstehende Kirchenkonzert gehört. Abgesehen aber von dem Zweck, bieten die Namen der Mitwirkenden und das von ihnen aufgestellte Programm die beste Gewähr dafür, daß nach langer Zeit der Gemeinde wiederum die Herrlichkeit klassischer Kirchenmusik gezeigt werden wird. Herzlich danke ich bei dieser Gelegenheit allen verehrten Gemeindegliedern, welche die Güte hatten, die zugesandten Programme entgegenzunehmen, und bitte herzlich auch alle anderen, ihr Scherflein auf den Altar der Nächstenliebe wie auch der Wohlfahrt unserer Gemeinde niederlegen zu wollen.

27. Stiftungsfest des Gesangvereins „Danysz“. Der genannte Verein feiert am kommenden Sonnabend im Saale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde sein 27. Stiftungsfest. Der Festausschuß hat für diese Feier ein recht interessantes Programm vorbereitet. Es sind vorgesehen Chor- und Sologesänge, humoristische Vorträge sowie die Aufführung eines Lustspiels. Wer die Veranstaltungen dieses Vereins jemals besucht hat, weiß, daß man sich bei den „Danyszern“ gut amüsieren kann. Ein zahlreicher Besuch der 27. Geburtstagsfeier des „Danysz“-Vereins ist daher erwünscht.

Büchertisch.

„Geflügelte Worte“. Von Georg Büchmann. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Fortgeführt von Walter Robert-tornow und Friedrich Streißler. Die „Geflügelten Worte“, Georg Büchmanns klassisches Werk, unterscheiden sich grundsätzlich von jedem anderen Buche, das Zitate, Redensarten oder Sprichwörter gesammelt bringt. Was Büchmann geleistet hat, ist keine Sammeltätigkeit, sondern Forscherarbeit. Aber was dabei herauskam, ist nicht trockene Gelehrsamkeit, sondern höchst lebendige Wissenschaft, die jeden Gebildeten fesselt. Es handelt sich nämlich darum, dem Ursprung aller landläufigen Zitate und Redensarten, die als „geflügelte“ Worte zum festen Bestandteil unseres Sprachschatzes geworden sind, nachzuspüren. Und so wird der Leser in die interessantesten Abschnitte der Kulturgeschichte und der Literatur, aber auch vieler anderer Wissensgebiete geführt. Die vorliegende Ausgabe des „Büchmann“ ist kein bloßer Abklatsch des Büchmannschen Werkes, sondern sie stellt eine durchgreifende Neu- und Umarbeitung dar, die alles das bietet, was dem deutschen Sprachschatz von großen Männern oder bei denkwürdigen Gelegenheiten als bleibendes Element einverleibt wurde. Ein sehr umfangreiches Zitatenregister bietet die Möglichkeit, das Buch jederzeit als Nachschlagewerk heranziehen zu können, wenn es gilt, den genauen Wortlaut eines Zitates oder seinen Ursprung festzustellen. Das vorliegende Werk ist bei der Deutschen Buchgemeinschaft, Berlin S. W. 68, Alte Jakobstraße 156/157, erschienen. Für den vierteljährlichen Mitgliedsbeitrag von Zloty 9.50 erhält das Mitglied einen Halblederband nach eigener Wahl und außerdem die illustrierte Halbmonatschrift „Die Lesestunde“ kostenfrei ins Haus gesandt.

Sport.

England — Irland 5:1.

40 000 Zuschauer.

Die Internationale Meisterschaft, die alljährlich zwischen den Fußballverbänden von England, Schottland, Irland und Wales ausgetragen wird, begann am Montag mit der Begegnung der besten Profispieler von England und Irland.

Etwa 40 000 Zuschauer wohnten dem Spiel in Sheffield bei. Auf dem vom vorangegangenen Regen glatten Felde zeigte sich die englische Mannschaft in den ersten 45 Minuten dem Gegner um fast eine Klasse überlegen. Schon nach 15 Minuten schoß Burgeß (Sheffield Wednesday) den ersten Treffer. In regelmäßigen Abständen erhöhten Hampston (Blackpool), Crooks (Derby County), Burgeß, Houghaon (Aston Villa) den Vorsprung bis zur Halbzeit auf 5:0. Nach dem Wechsel ließen Englands Vertreter im Gefühl des sicheren Sieges merklich nach, sodaß die Irländer jetzt den Kampf offener gestalten konnten. Es gelang ihnen sogar noch den Ehrentreffer zu schießen, während England in diesem Spielabschnitt leer ausging.

Der deutsche Profiverband Tatsache.

Vorgestern abend wurde in Köln unter zahlreicher Beteiligung der Professional-Fußballverband Deutschlands gegründet. Der neue Verband hat sofort telegraphisch ein Aufnahmegesuch an die FIFA. gerichtet.

Damit ist in Deutschland neben den Deutschen Fußballbund eine professionelle Organisation getreten. Zu dem Professionalverband gehören neben der disqualifizierten Mannschaft von Schalke 04 der 1. Fußballklub Köln, ferner Spieler von KölnSüd 07 mit Swatosch an der Spitze, dann Spieler der Vereine München-Glandbach-Rheyd, des F. C. Borussia-Gladbach, des J. F. C. Wuppertal und des Fußballsportvereines Köln. Desgleichen stehen noch Mannschaften in Krefeld und Düsseldorf zur Verfügung, sowie eine Reihe von Einzelspielern, die sich dem geschäftsführenden Vorsitzenden Rosellen gemeldet haben.

Der neue Professionalverband plant zunächst in Westdeutschland die Gründung von etwa 20 Professionalvereinen, die in zwei Gruppen spielen sollen. In einer Berliner Tageszeitung werden bereits erstklassige Spieler zur Gründung eines Profiteams gesucht. Der neue Verband wird sofort die Beziehungen mit den Professionalverbänden der übrigen Länder aufnehmen. Wie es heißt, haben sich bereits mehrere österreichische Professionalspieler angemeldet. Weiter plant der Vorstand des neuen Verbandes, bereits demnächst die ersten Profivereine aus Oesterreich, der Tschechoslowakei und Ungarn zu Wettspielen gegen seine Mannschaften einzuladen.

In dem neuen Professionalverband soll nur der Posten des Geschäftsführers bezahlt werden. Sämtliche anderen Funktionärposten werden ehrenamtlich bekleidet werden. In deutschen Sportkreisen wird jetzt die Frage diskutiert, in welcher Weise sich der Deutsche Fußballverband mit dem neuen Verband, der ihn vor eine vollendete Tatsache stellte, auseinandersetzen wird.

Das schreckliche Grubenunglück in Alsdorf.

Deutschland steht im Zeichen der Trauer. Noch sind die Einzelheiten des furchtbaren Grubenunglücks von Neurode in aller Erinnerung — da meldet der Draht vom anderen Ende des Reiches eine Katastrophe, die vielleicht weniger Opfer forderte, aber deswegen nicht minder grauenvoll ist. Der Wilhelm-Schacht der Grube Anna II bei Alsdorf im Aachener Kohlenrevier ist durch die Explosion eines unter Tage auf Sohle 245 untergebrachten Dynamitlagers zerstört worden; zur Zeit der Katastrophe war die Tagschicht von 2000 Mann gerade eingefahren. Eine Meldung jagt die andere. Jede enthält andere, größere Opferzahlen. Das eine ist gewiß: die Zahl der auf dem Schlachtfeld der Arbeit gefallenen Proletarier ist erschreckend groß!

Schlachtfeld Alsdorf.

Alsdorf liegt unweit der holländischen Grenze, inmitten des friedlichen Geländes des Wurm-Reviers. Vor wenigen Jahrzehnten noch ein unscheinbares Dorf, ist der Ort bis auf fast 10 000 Einwohner angewachsen. Hier im Umkreis von Aachen reiht sich Ortschaft an Ortschaft, Kohlengrube an Kohlengrube, Fabrik an Fabrik; ein kleines Ruhrrevier. Kohlengeschwärzte und freundlichere Siedlungen stehen in unmittelbarer Nachbarschaft der Schlote und Schächte. Im Umkreis der Zeche sieht Alsdorf jetzt aus wie nach einem Bombardement im Kriege. Die Dächer sind abgedeckt, zahllose Fensterscheiben zertrümmert. Weinende Frauen stehen in den Türnischen, auf allen Gesichtern malt sich die Besorgnis um die Männer unten im Schacht.

Einsturz des Förderturms.

Die Explosion erfolgte morgens gegen 7.20 Uhr. Der Förderturm stürzte ein, der Schacht wurde verschüttet. Auch ein Benzollager, das direkt unter dem Büro gelegen war, flog in die Luft. Ein Trümmerhaufen bezeichnet jetzt die Stelle. Angehörige irren suchend, weinend umher.

Die schwarze Trauer.

Während alle zur Verfügung stehenden Kräfte fieberhaft mit den Rettungsarbeiten beschäftigt sind, bietet sich an der Stelle, auf der bisher jetzt vollkommen verschwundene Förderturm des Wilhelm-Schachtes stand, das bei derartigen Katastrophen übliche Bild der Trauer: zu vielen Hunderten umstehen die Angehörigen der Eingeschlossenen die Unglücksstelle und warten auf die in ununterbrochener Reihe zu Tage fahrenden Bergleute. Beamte der Grubenversicherungskommission, Vertreter der Werksführung, Journalisten, Filmleute bewegen sich durch die langen Reihen der weinenden Kinder und bangenden Proletarierfrauen in trauriger Berufserfüllung hindurch. Hin und wieder ein schriller Aufschrei: da hat eine Proletarierfrau ihren Mann wiedererkannt, als Leiche — —. Junge Mädchen irren umher, vom Weinkrampf geschüttelt. Hier hat das Schicksal mit brutaler Hand das Glück der Liebe zerstört. Und Kinder, zahllos viele Kinder suchen ihre Väter.

Wo die Toten liegen.

Im Knappschaftsledigenheim Alsdorf werden die Toten aufgebahrt. Unheimliche Stille des Schmerzes und der Ehrfurcht umlagert das schlichte Gebäude. Um so geschäftiger geht es dort zu, wo man hofft, noch Leben zu erhalten und zu retten; in den Knappschaftskrankenhäusern in Hardenberg, ferner in den Hospitälern von Aachen und Eschweiler. Am erschütterndsten klingt der Schrei nach dem Arzt auf der Unglücksstelle selbst, wo die Masten und Träger des Förderturms wie geknickte Streichhölzer umherliegen. Es sind so viele Wunden zu verbinden, es ist so viel Elend zu lindern, daß die Zahl der zur Verfügung stehenden Aerzte bei weitem nicht ausreicht. Beugt sich endlich ein Arzt über dieses oder jenes Opfer, so müssen die Umstehenden oft genug das entsetzliche Wort hören, daß Rettung nicht mehr möglich ist.

An den Waschkauen sieht man viele, denen der Kopf verbunden ist, aber das Blut sickert trotzdem durch. Rot enttropft es auch anderen Stellen der Körper. Aus den Augen glast Schrecken. Vorsichtig stapfen die Verletzten zwischen den Steinhaufen und Glassplittern nach jenen Sanitätsstellen, an denen sie weitere Hilfe erwarten. Keiner denkt daran, seine Oberkleider abzuholen, die wie Vogelscheuchenbehänge in den abgedeckten Waschkauen gespenstig im Winde flattern.

Sie stolperten über Arme und Beine.

Um 9 Uhr waren die ersten Toten geborgen. Unter ihnen auch eine Kriegerwitwe, die im Büro angestellt war. Als die ersten Verwundeten über Tage eintrafen, war es 9.25 Uhr. Alles stürzte sich auf die Rußgeschwärzten und Blutumfärbten, um von ihnen Einzelheiten der furchtbaren Katastrophe zu hören. Mit zitternder Stimme, der noch die panische Todesangst im Klange lag, berichteten die Bergleute von ihrem Erlebnis. Vor kurzer Zeit stolperten sie noch über Tote im Schacht, über Arme und Beine.

Als die Explosion gehört wurde, wäre der erste Gedanke eines jeden gewesen: „Rette sich, wer kann". Jeder wäre geflüchtet, keiner hätte etwas vom Schicksal seines Nachbarn gewußt. In der Gegend des Explosionsherdes habe es stark nach verbrauchtem Dynamit gerochen.

Augenzeugenbericht.

Wir fassen einen von denen, die dem Verderben entronnen sind. Es ist ein Mann von etwa 30 Jahren. Stockend beginnt er: „Was soll ich sagen? Unten ist alles voll Qualm. Ich bin blind darauflos gestolpert ins Nachbarrevier, über Leichen und Leichenteile hinweg. Möglich, daß sich noch viele meiner Arbeitskollegen gerettet haben. Die Schächte stehen miteinander in Verbindung. Man kann sich von einem zum anderen durchschlagen. So habe ich es ja auch getan. Die Explosion unten war furchtbar. Das Gebälk über uns krachte zusammen. Unmittelbar nach der Explosion war aber auch schon der tödliche Qualm da. Es muß Dynamit in die Luft geflogen sein, mehr weiß ich nicht. Entschuldigen Sie mich, ich habe Frau und drei Kinder zu Haus, Sie werden begreifen."

Von den Stühlen geschleudert . . .

Ein Augenzeuge berichtet: „Mein Wohnhaus liegt ungefähr hundert Meter vom Wilhelmschacht entfernt. Es war gegen 8 Uhr, als eine Detonation erfolgte. Meine Frau und ich wurden durch den ungeheuren Luftdruck von den Stühlen geschleudert. Als wir uns wieder erhoben, sahen wir, daß die Fenster zertrümmert, das Fensterkreuz zerbrochen und der große eiserne Förderturm von der Bildfläche verschwunden waren. Kurz nach der ersten Detonation hörten wir einen zweiten dumpfen Krach. Hierauf trat einen Augenblick lang vollständige Stille ein; wenige Minuten später hörte man furchtbares Schreien. Von allen Seiten sah man Verwundete auf die Straßen eilen. Aus den abgedeckten Häusern hörte man Frauen und Kinder um Hilfe rufen."

Gräßliche Schreie.

Ein anderer Bergarbeiter erzählt, wie er gerade über Tag in der Nähe der Förderanlage zu tun hatte, als er plötzlich einen so fürchterlichen Krach hörte, daß er glaubte, die Erde habe sich gespalten. Er wurde erst besinnungslos; als er erwachte, sah er sich auf einem Steinhaufen; der Ellenbogen war gebrochen. Unweit dieses Steinhaufens stürzte der Förderturm mit donnerähnlichem Getöse zusammen. Er begrub etwa zehn seiner Kollegen unter sich. Eine schwarze Wolke stieg etwa 2,20 Meter hoch. Von überall her hätten gräßliche Schreie und dumpfes Stöhnen getönt, während man gleichzeitig hören konnte, wie unterirdische Gesteinsmassen sich knirschend zusammenpreßten.

Das Glück der Mutter.

Eine Frau, Mutter dreier Jungen, die im Bergwerk arbeiteten, wartet auf ihre Söhne. Herzzerbrechend weint sie, weil sie die Jungen tot glaubt. Da kommen die drei vom Unglücksschacht her, einer leicht verletzt, die anderen unversehrt. Als wären sie ihr neu geboren, drückt die Mutter einen jeden von ihnen fest ans Herz und weint vor Freude.

Ein geretteter Bergmann sucht seine Frau, der man gemeldet hat, ihr Mann sei tot. Die Frau läuft wie ohne Sinnen im Dorf herum. Ein Bekannter trifft sie, sagt ihr, daß er ihren Mann am Leben gesehen hätte und daß er sie suche. Bei dieser Nachricht fällt die Frau ohnmächtig vor Glück nieder. Und so gibt es eine Menge von geradezu erschütternden Szenen.

In Todesangst im Unglücksschacht.

Was ein geretteter Bergmann erzählt.

Wohl am meisten von dem schweren Schicksalsschlag ist die Bergmannssiedlung Kellersberg II betroffen. Hier ist fast in jedem Haus ein Toter oder Verletzter zu beklagen. Hier wohnt auch der Bergmann Josef Corr, den man mit zwei anderen noch lebend aus dem Schacht herausgeholt hat. In seiner Wohnung sind alle Verwandten um ihn geschart, um ihm Glück zu seiner Rettung zu wünschen. Aber nichts kann ein Lächeln auf seinen Lippen hervorrufen. Der Bergmann erzählt von dem Unglück: „Wir fuhren in den Schacht hinab und waren ein Viertel nach 7 Uhr an unsere Arbeitsstätte angelangt. Nach mir kamen noch viele andere Bergleute. Die letzten sagten schon, es sei etwas passiert, aber wir hätten nichts davon abbekommen. Dann kam der Steiger Voß und sagte: „Wenn die Preßluft wegbleibt, laßt alles stehen und liegen und macht, daß ihr fortkommt". Der Steiger wurde später im Hilfsschacht tot aufgefunden. Dann rief uns ein Mann vom Transport zu, das wir fortlaufen sollten. Dicht und schwer kamen die Rauchschwaden. Wir liefen zum Hilfsschacht. Dort steht ein Materialmagazin, durch das man nach Anna I hindurchgelangen kann. Aber die Tür, die uns die Rettung hätte bringen können, war schon verschüttet. Alles war voll Qualm und Rauch. Da sind wir wieder zurückgelaufen. Wieviel Mann wir waren, weiß ich nicht. Im Hilfsschacht lag schon einer, aber niemand kümmerte sich um ihn. Jeder hatte nur den einen Gedanken: Fort, fort! Dann kamen wir an eine alte Bahn, die vor 5 bis 6 Jahren ausgehauen worden war und später wieder zusammengestürzt ist. Es war noch so viel Raum vorhanden, daß man über die zusammengestürzten Steine in die alte Bahn hineinkriechen konnte. Das sollte unsere Rettung sein. Hier verließen uns aber unsere Kräfte und wir wurden bewußtlos. Ich war bewußtlos bis abends um 9 Uhr. Es nahte da plötzlich ein Kamerad und sagte: „Jupp, gehst du mit?" Ich wäre gern mitgegangen, aber ich konnte nicht, weil meine Kräfte versagten. Dann ging zu allem Ueberfluß noch die Lampe aus. Ich lag bei vollem Bewußtsein die ganze Nacht hindurch im Dunkeln. Unendlich später kam ein Mann, der mir schließlich Hilfe brachte. Nachdem wir noch einige Schwierigkeiten zu überwinden hatten, sah ich endlich nach 31 Stunden das Licht des Tages."

Die Bergungsarbeiten.

Alsdorf, 23. Oktober. In den frühen Morgenstunden des Donnerstag ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Rettungswerk wieder aufgenommen worden. Insgesamt sind nunmehr 250 Tote geborgen. Zwei Leichen wurden heute morgen unter den Trümmern des Schachtgerüstes gefunden. Man glaubt nicht, daß noch weitere Tote im unterirdischen Betriebe liegen, dagegen ist es noch immer sehr wahrscheinlich, daß unter den Trümmern des Förderturms Tote zu finden sind. Man hat daher gerade an dieser Stelle starke Arbeitskolonnen eingesetzt, die mit dem Fortschaffen der Trümmer beschäftigt sind. Die Arbeit geht verhältnismäßig langsam vorwärts, da wegen der zu vermutenden Toten die Geröllmassen sehr vorsichtig hinweggeschafft werden müssen. Zudem müssen die eisernen Träger des Förderturmgerüsts Stück für Stück auseinandergeschweißt werden. In den Krankenhäusern

ringen 9 der schwerverletzten Bergknappen mit dem Tode.

Von den Toten konnten bisher nur wenige identifiziert werden. Man ist jetzt dabei, die unglücklichen Opfer, so weit sie erkannt sind, einzusargen. Sie sind in einer großen leeren Halle der Zeche aufgebahrt.

Alsdorf, 23. Oktober. Die Aufräumungsarbeiten über Tage an der Unglücksstätte in Alsdorf sind wieder in vollem Gange. Langsam schält sie sich aus dem zusammengestürzten Mauerwerk heraus. Das gewaltige Mauerwerk, in dem die eisernen Streben des Förderturms fundamentiert waren, ist umgekippt wie eine Schachtel. Wie es heißt, sollen am Mittwoch noch zwei Mann von der 460-Metersohle durch den Unglücksschacht hochgeklettert sein. Von den bisher geborgenen 250 Toten sind 149 identifiziert worden. Die Zahl der Vermißten steht immer noch nicht fest. Angeblich werden noch zwei Steiger und 10 bis 20 Bergleute vermißt. An der Trauerfeier am Sonnabend nimmt auch Reichsarbeitsminister Stegerwald teil. Am Donnerstag war erneut das Gerücht verbreitet, es seien Rettungsmannschaften in der Grube eingeschlossen. Die Verwaltung der Grube Anna I erklärt jedoch, daß diese Gerüchte vollkommen aus der Luft gegriffen seien.

Die Bevölkerung Alsdorfs ist noch immer in großer Aufregung, die noch dadurch gesteigert wird, daß es bisher nicht möglich war, eine Liste der Toten herauszugeben, bzw. überhaupt die genaue Zahl der bisher noch Vermißten anzugeben. Diese lähmende Ungewißheit wirkt bei den Angehörigen furchtbar niederschmetternd. Verständlich ist, daß unter diesen Umständen die tollsten Gerüchte in Alsdorf umherschwirren.

Noch immer treffen von allen Seiten Beileidstelegramme in Alsdorf ein. Verbände, Vereine und sonstige Körperschaften leiten überall Sammlungen ein, um die furchtbare Not in dem Bergmannsdorf Alsdorf wenigstens etwas lindern zu helfen. Namhafte Beträge sind schon eingegangen. Am Mittwoch nachmittag hielt der Gemeinderat von Alsdorf eine Sitzung ab, um die Hilfsmaßnahmen und die Vorbereitungen für die Trauerfeierlichkeiten zu besprechen.

Alsdorf, 23. Oktober. Nach Angaben von Angehörigen der zwischen 23 und 24 Uhr ausgefahrenen Rettungsmannschaften sollen außer bereits zutage gebrachten 222 Toten noch weitere 15 Tote bereit liegen, um heraufgebracht zu werden. Das Revier 10 auf der 460 Metersohle ist noch nicht vollständig geräumt. Ob in diesen Strecken noch Bergleute verschüttet sind, ist vorläufig nicht festzustellen. Die genaue Zahl der Todesopfer kann immer noch nicht angegeben werden, denn es stellt sich nun heraus, daß auch von der Nachtschicht Mannschaften unter Tage waren, als die Katastrophe eintrat, da die Frühschicht zu dieser Zeit noch auf dem Wege vor Ort war. Weiter werden verschiedene Vermißte noch nicht geborgen werden können, da sie wahrscheinlich

von der Plattform des Förderturms in den Schacht abgestürzt und im Sumpf ertrunken

sind. Ferner nimmt man an, daß den Weg durch den Schacht, den 4 Bergleute von der 240 Metersohle durch Kletetrn zurücklegten, wohl mehr Leute angetreten, aber nicht durchgehalten haben und ebenfalls abgestürzt sind. Unter den Trümmern des eingestürzten Förderturms sollen noch 5 bis 10 Todesopfer liegen, doch können diese erst nach vollständigem Auseinandernehmen des Förderturms freigemacht werden.

251 Tote geborgen.

Alsdorf, 23. Oktober. Die Gesamtzahl der geborgenen Toten beträgt 251. Die Untersuchungskommission war den ganzen Vormittag in der Grube gewesen und hält eine Beratung ab, die noch andauert. Der 251. Tote wurde eigenartigerweise im Schacht Anna III aufgefunden, der mit dem Unglücksherd an sich nicht in Verbindung steht. Man vermutet, daß der Bergmann, der auf Anna II arbeitete ,nach der Explosion nach Schacht Anna III flüchtete, aber kurz vor dem rettenden Schachtausgang von abziehenden Giftgasen überrascht worden ist.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Freitag und Sonntag abends „Kawaler Papa"; Sonnabend nachm. „Eros i Psyche", abends „Spór o sierżanta Griszę" Sonntag nachm. „Przeprowadzka"; in Vorbereitung „Maman do wzięcia"; Sonntag, den 2. November: Moden-Revue

Kameral-Theater Täglich „Święty płomień" in Vorbereitung „Fotel 47"

Populäres Theater Freitag „Przeprowadzka" Sonnabend und Sonntag „Lalka"; in Vorbereitung „Proboszcz wśród bogaczy"

Populäres Theater im Saale Geyer: Sonnabend „Rycerze nocy"; Sonntag 12 Uhr „Czerwony kapturek", nachm. „Rycerze nocy"

Casino: Tonfilm: „Ein Abenteuer am Rio Grande"

Grand Kino Tonfilm „Liebesparade"

Splendid Tonfilm „Rio Rita"

Corso „Der tolle Held" und „Indien, das Märchenland"

Luna: „Wenn im Prater die Bäume wieder blühen"

Przedwiośnie „Die Legion der Verdammten"